Dresdner Neueste Nachrichten

mit Handels- und Industrie-Zeitung

Bezugspreis: [illegible]

Anzeigenpreise: [illegible]

Verlag und Schriftleitung: Dresden A, Ferdinandstraße 4 • Postanschrift: Dresden A 1, Postfach • Fernruf: Ortsverkehr Sammelnummer 24601, Fernverkehr 27951 • Telegramme: Neueste Dresden • Postscheck: Dresden 2060

Nr. 294 — Dienstag, 15. Dezember 1942 — 50. Jahrgang

556 Frachter im Westatlantik binnen Jahresfrist versenkt

Ein Teilgeständnis aus USA.

Weitere Einschränkung der britischen Nahrungsmittelzufuhren um 15 Prozent

Stockholm. Die Tonnagenot beschäftigt nach wie vor die Gegner der Dreierpaktmächte am stärksten, zumal täglich neue hemmende Auswirkungen des unerbittlichen deutschen U-Boot-Krieges fühlbar werden. So sah sich der britische Landwirtschaftsminister Hudson am Montag zu der Erklärung genötigt, daß angesichts des Tonnagemangels weitere drastische Einschränkungen des britischen Imports vorgenommen werden müßten.

Der Minister bezeichnete eine Verminderung der Einfuhr um weitere 15 v. H. als unvermeidlich. Die Nahrungsmittel, die infolgedessen nicht mehr eingeführt werden könnten, müßten in Zukunft von der britischen Landwirtschaft selbst erzeugt werden. Das heißt also, die englische Bevölkerung wird in diesem Winter, in dem es keine Weihnachtssonderzuteilungen gibt, den Riemen noch enger schnallen müssen, denn die Jahrhunderte hindurch vernachlässigte britische Landwirtschaft kann nicht über Nacht den bedeutend erhöhten Anforderungen nachkommen.

Die Tonnagelage der sogenannten Alliierten wird auch in einer für das von der Wahrheit abgeschnittene USA.-Volk besorgniserregenden Weise offenbar durch eine Liste der USA.-Nachrichtenagentur Associated Preß, die natürlich längst nicht die ganze Wahrheit enthält. Immerhin wird darin zugegeben, daß die Achsen-U-Boote in ihrem Hauptjagdgebiet im Westatlantik, zwischen Südamerika und Westafrika, in dem einen Jahr seit der Pearl-Harbour-Niederlage 556 alliierte oder den Alliierten dienstbare Handelsschiffe versenkt hätten. Fast 6000 Passagiere und Besatzungsmitglieder befanden sich laut Associated Preß auf diesen Schiffen, von denen 3740 tot sind. Die anderen werden vermißt. Von den 556 versenkten Schiffen wurden 199 auf der Höhe der Vereinigten Staaten, 50 auf der Höhe Kanadas, 175 im Karibischen Meer, 46 im Golf von Mexiko und 86 auf der Höhe von Südamerika versenkt.

Die Schiffsverluste im Ostatlantik, vor der Küste Nord-, West- und Südafrikas, im Nordatlantik, im Eismeer und im Mittelmeer werden verschwiegen, weil dann die Gesamtziffer wohl allzu erschreckend auf die Gefolgschaft im anglo-amerikanischen Lager wirken würde. Über 556 Schiffe nur im Westatlantik in zwölf Monaten versenkt, das dürfte schon genügen, um manchem Ahnungslosen auf der Feindseite die Augen über die U-Boot-Gefahr zu öffnen. Zu diesem Zweck dürfte auch Associated Preß die Veröffentlichung dieser lückenhaften Liste erlaubt worden sein.

Eisenhowers „große Depressionen"

Br. Berlin. Die englisch-nordamerikanischen Berichte aus Nordafrika, vor allem aus Tunesien, beschäftigen sich seit einigen Tagen fast ausschließlich mit dem Wetter. Der Herbst dieses Jahres wird als abnorm regenreich bezeichnet, da die großen atlantischen Depressionen diesmal einen bedeutend südlicheren Kurs eingeschlagen hätten als gewöhnlich. Alle Flugplätze seien überschwemmt. Diesem unzeitgemäßen Verhalten der „großen Depressionen", so wird erklärt, sei in erster Linie die Verzögerung des Vormarsches in Tunesien zuzuschreiben. „Wir brauchen einen schnellen Sieg", hieß es im englischen Nachrichtendienst, „aber trotzdem ist und bleibt die Lage in Tunis eine Frage der Zeit".

Wie groß die Enttäuschung in USA. ist, geht auch daraus hervor, daß Kriegsminister Stimson selbst das Wort ergreifen mußte, um die „wirkliche" Situation zu schildern und zur Geduld zu mahnen. Die USA.-Blätter beschäftigen sich mit dieser Stimson-Erklärung sehr ausführlich. „New York Times" weisen darauf hin, daß für die USA. an einen leichten Sieg nicht mehr zu denken sei.

Demobilisierte suchen Arbeit

[illegible] steigen drei junge Franzosen ein. Nur einer trägt die Uniform der französischen Marine, aber alle gehörten ihr bis vor wenigen Tagen an. Sie kommen aus Toulon. Temperamentvoll erzählen sie, daß ihre Einheiten im Begriff waren, in See zu gehen, als die Konsequenz aus den Ehrenwortbrüchen ihrer Offiziere gezogen wurde. Jetzt sind sie demobilisiert. Der Matrose macht eine vielsagende Geste der Resignation. Man sieht diese Geste überall in Paris, ob man nun nach dem Grund fragt, warum der Schwarze Markt sich auf Kosten der schaffenden Bevölkerung ausbreitet, oder ob man nur wissen will, warum die Bahnsteige so schmal sind, daß man dauernd in Gefahr ist, von den Menschenströmen auf die Gleise gestoßen zu werden. „Nix Organisation allemande", erläutert der auf seine Sprachkenntnisse stolze Pariser. Und dann deutet er auf zwei vorüberfahrende Wagen der elektrischen Bahn. Sie sind zweistöckig und machen einen besonders soliden Eindruck. „Prima Material — Reparationen — heute wieder Armee allemande."

Doch nun ziehen die Demobilisierten wieder die Aufmerksamkeit auf sich. Irgend jemand möchte wissen, was sie jetzt zu tun gedenken. Arbeit suchen. In einer plötzlichen Gedankenverbindung sieht man das Plakat vor sich, das an allen Straßenecken in Paris hängt. Ein französischer Arbeiter mit dem kurzlockigen dunklen [illegible] steht an seinem Arbeitsplatz. „Ich arbeite in Deutschland — für meine Familie, für Frankreich", lautet der Text. Vielleicht werden es bald auch die drei Demobilisierten tun?

So mag es der Zufall wollen, daß sie nach ein paar Wochen, statt für Großbritannien oder Nordamerika durch die Todeszonen zu fahren, sonntags in einer deutschen Stadt spazieren gehen. Gibt es eine bessere Illustration der Lage, in der sich Frankreich befindet? Die Männer von einst, die den Krieg gewollt und erklärt haben, und die Männer von gestern, die auf den Schlachtfeldern die Unterlegenen blieben, streben nach dem Scheitern ihres Doppelspieles an die Peripherie. Sie versuchen, die französische Jugend mitzuschleppen und für ihre egoistischen Ziele aufzuopfern. Die drei Matrosen aber verstehen nichts von der „Sache" ihrer verräterischen Offiziere. Und den Unterschied zwischen dem „freien" Frankreich de Gaulles mit der Regierung Downing Street Nr. 10 und dem „kämpfenden" Frankreich Darlans mit der Hauptstadt im Hauptquartier Eisenhowers zu begreifen, das geht begreiflicherweise über ihren Horizont.

Sie suchen also Arbeit. Und letzlich wird das wahre Frankreich wohl dort sein, wo sie sich gegenwärtig aufhalten, nämlich in Paris oder sonstwo zwischen Pyrenäen und belgischer Grenze.

Aegypten wehrt sich gegen britische Bevormundung

Eine Erklärung des Gesandten in London — Opposition vom Senatsbüro ausgeschlossen

Mk. Ankara (Eig. Dienst). Vor kurzem erst war in der anläßlich der Parlamentseröffnung verlesenen Thronrede König Faruks die ägyptische Forderung, außerhalb des Krieges zu bleiben, erneut zum Ausdruck gekommen. Nunmehr hat sich Kairo mit Nachdruck gegen die Londoner Absichten aufgelehnt, die ägyptische Politik vollends vom Foreign Office bestimmen zu lassen. Der ägyptische Botschafter in London, Hassan Nashad Pascha, wandte sich in scharfen Worten gegen die bevormundende Politik Englands, die den Neutralitätskurs Aegyptens stets hintertrieben habe. Er verlangte für sein Land völlig unabhängige Staatsführung in engster Zusammenarbeit mit den übrigen nahöstlichen Staaten.

Diese Erklärung, die von allen ägyptischen Zeitungen im Wortlaut gebracht wurde, hat starke Beachtung gefunden. Man empfindet es als geradezu sensationell, daß Aegypten zum Zeitpunkt schwerwiegender militärischer Entscheidungen auf seiten der sogenannten Alliierten den Mut aufbringt, seine Forderungen unmittelbar an die Adresse Londons zu richten. Stärksten Widerhall hat auch die von Hassan Nashad vertretene Auffassung ausgelöst, daß Aegypten berechtigte Ansprüche in bezug auf die Oberherrschaft über Aethiopien und den Sudan stellen könne. Die von der britischen Agitation behauptete „völlige Uebereinstimmung zwischen den außenpolitischen Zielen Kairos und Londons" steht also mit der Wirklichkeit nicht in Einklang. Doch wäre es falsch, aus diesen ägyptisch-britischen Meinungsverschiedenheiten weitgehende Folgerungen abzuleiten.

Im Rahmen der scharfen Bekämpfung der Opposition durch den ägyptischen Ministerpräsidenten Nahas Pascha wurde bei der Wahl des Senatsbüros die in allen Demokratien übliche Vertretung der Opposition im Senatspräsidium nach einer stürmischen Sitzung abgelehnt. Der Senat hatte einen Vizepräsidenten, vier Geschäftsführer und zwei Beisitzer des Präsidiums zu wählen, doch hatte die Regierung hierfür lediglich Mitglieder der Wafd-Partei und nur einen Unabhängigen vorgeschlagen. Namens der liberalen Opposition protestierte Hussein Heikal dagegen.

Demonstration oder Trostgeschenk?

△ **Stockholm** (Eig. Dienst). Das britische Außenministerium und der de-Gaulle-Ausschuß haben ein Abkommen getroffen, demzufolge Madagaskar einem Gouverneur unterstellt werden soll, der von dem de-Gaulle-Ausschuß ernannt wird. Der Zeitpunkt des Abschlusses dieses Uebereinkommens legt den Verdacht nahe, daß ihm der Charakter einer Demonstration zugunsten des Schützlings der Downing Street, de Gaulle, und gegen die nordamerikanische Zusammenarbeit mit Darlan zukommt. Es kann aber auch sein, daß London, nachdem es nicht gelungen ist, Darlans Stellung zu erschüttern, sich von de Gaulle losmachen will und [illegible] mit dem Trostgeschenk der Einsetzung eines Gaullisten-Gouverneurs auf Madagaskar abfindet.

Zur Darlan-Affäre liegen zwei weitere Tatsachen vor, die die Angelegenheit noch mehr verwirren. Die britische Regierung hat nämlich beschlossen, in Algier ihr Generalkonsulat wieder zu eröffnen und die Konsulate in Casablanca und Rabat neu zu besetzen. Ferner hat jetzt der Rundfunk von Dakar behauptet, daß die starke Meinungsverschiedenheit zwischen Darlan und der britischen Regierung ausgeglichen sei. In London dagegen unterstreicht man laut Meldung des Londoner Korrespondenten von „Stockholms Tidningen" energisch, daß die britische Regierung Darlan nicht anerkannt habe.

Die Darlan-Behörden Französisch-Nordafrikas haben durch den Rundfunk alle arabischen Offiziere, Unteroffiziere und Hilfspolizisten der Wüstenpolizei und Sicherheitstruppen in der Sahara aufgefordert, sich so rasch wie möglich zu melden. Derartige Aufforderungen sind bisher nur im Falle höchster Gefahr ergangen, z. B. als Abd el Krim die Stadt Fes bedrohte. Der 81jährige Pascha von Marrakesch, Hadsch Tami el Glaoui, hat sich unter den Schutz seiner Bergstämme in den Hohen Atlas zurückgezogen. Glaoui äußerte, daß er niemals ein nordamerikanisches Protektorat über Marokko anerkennen werde. Der Gouverneur von Französisch-Guinea, Carde, gab in einem Telegramm an Boisson seinen Uebertritt auf die Seite der sogenannten Alliierten bekannt.

Westwall an der Wasserkante

An unserer Wacht im Westen sind alle Wehrmachtteile und alle Waffengattungen beteiligt. Die Aufgabe lautet, jeden Vorstoß des Gegners nach dem europäischen Festlande unmöglich zu machen, und zwar mit Streitkräften, die wesentlich geringer sind als die des Feindes, solange unsere Armeen in anderen Räumen eingesetzt sind. Außerdem muß die Bewegungsfreiheit unserer eigenen Schiffahrt garantiert werden. Der Westwall an der Wasserkante muß also sowohl ein unüberwindliches Hindernis für feindliche Angriffe wie zugleich die sichere Basis für unsere eigenen maritimen Aktionen sein. Die Hauptaufgabe liegt naturgemäß in den Händen der Kriegsmarine und der Küstenartillerie. Die Mitwirkung ausreichender infanteristischer Kräfte gibt den Befestigungsanlagen den notwendigen Schutz gegen mögliche Landungen, und die Luftwaffe ergänzt die Abwehr.

Es ist ganz klar, daß bei einer Küstenlänge von Tausenden von Kilometern der Gegner bei Nacht und Nebel irgendwo einmal unbemerkt landen kann. Aber er kommt dann nicht weit. In einem solchen Falle geht das Kommando der gesamten Abwehrmaßnahmen auf den Befehlshaber derjenigen Division über, in deren Bereich sich ein solcher Vorgang abspielt. Er hat für verhältnismäßig kurze Küstenstrecken überall die notwendige Zahl von Truppen zur Verfügung, um in größter Schnelligkeit starke Kräfte an jeden beliebigen Punkt zu werfen. Bisher ist es jedoch überhaupt noch nicht notwendig geworden, die Reserven an die Küste zu ziehen. Die erste, starke und wachsame Sicherungslinie liegt bereits draußen auf See. Vorpostenboote und Hafenschutzboote, Minenräumboote und Sperrbrecher, Geleitfahrzeuge und U-Boot-Jäger bilden sie. Zumeist ganz auf sich selbst gestellt, in ständiger Gefahr, von schnellen, überlegenen Gegnern überrascht zu werden, jedes Fahrzeug bei seiner eisernen, nüchternen Pflichterfüllung im Grunde genommen doch ein auf wilder Abenteuerfahrt begriffenes Wikingerschiff — so versehen diese unscheinbaren Einheiten ihren „Dienst", und von ihnen hängt nichts Geringeres als die Sicherheit des Kontinents und die Freiheit unserer Schiffahrt ab. Unsere Transportdampfer fahren ununterbrochen die [illegible] Stunden offengehalten. Auch wenn man ihn nur nachts befahren kann, wo die gegnerische Luftwaffe wenig auszurichten vermag.

Riesengeschütze

Die Küstenverteidigung, soweit sie sich zu Lande abspielt, umfaßt von den Handfeuerwaffen bis zu den allergrößten Kanonen jedes nur denkbare Geschütz und Kaliber. Die imponierenden und zugleich wirkungsvollsten Waffen sind selbstverständlich die ganz schweren Küstenbatterien, die dazu bestimmt sind, die Annäherung feindlicher Schlachtschiffe schon auf sehr große Entfernungen hin zu verhindern und Landziele in England zu bekämpfen. Die Aufstellung solcher Riesengeschütze hat militärisch natürlich nur dort Sinn, wo eine wirkliche Sperrwirkung erreicht werden kann, also vornehmlich an der engsten Stelle des Kanals. Der Standort solcher großen Anlagen läßt sich nicht verheimlichen, und der Engländer kann ihn auch ruhig wissen, denn diese Riesengeschütze sind in unzerstörbare Betonbunker eingebaut und außerdem mit so vielen Sicherungsanlagen umgeben, daß sie gegen jeden Angriff weitgehend unempfindlich sind.

Man muß über steile Leitern tief hinunter in die betonierten Fundamente klettern und dann wieder hoch hinauf in den eigentlichen Geschützstand, wenn man einen Begriff von den Ausmaßen der Behausung eines einzigen solchen Kanonenrohres gewinnen will. Steht man dann oben zwischen den stählernen Panzerplatten unter den meterdicken Betondecken, so glaubt man, eher in einer Maschinenhalle als in einem Geschützstand zu sein.

Mit den Schüssen geht man sparsam um. Die Erschütterung und die Beanspruchung der gezogenen Läufe ist so gewaltig, daß ein solches Rohr nur eine begrenzte Zahl von Schüssen aushält. Innerhalb des Geschützstandes spürt man beim Abfeuern einer solchen Kanone verhältnismäßig noch am wenigsten von dem ungeheuren Luftdruck, der sich mit dem 50 Meter langen Feuerstrahl draußen vor der Mündung des Rohres entwickelt. Wenn die Batterie schießt, hört man es die ganze Küste hinauf bis Ostende und weit nach Süden hinunter. Wenige Schüsse genügen meistens, um den jeweils angestrebten Zweck zu erreichen.

Einer solchen feuerspeienden Festung wie den großen Batterien kann der Feind weder mit Artillerie noch mit Fliegerbomben viel anhaben. Wenn er sie zum Schweigen bringen möchte, müßte er schon an Land kommen und in die Bunker selbst eindringen. Das wird ihm aber durch die „Rundumverteidigung" unmöglich gemacht. Die artilleristische und infanteristische Sicherung solcher wichtiger Anlagen ist weitgehend ausgebaut. Fast alle Batterien der mittleren und kleineren Artillerie sind vollständig drehbar, so daß sie rückwärts liegende Ziele im Land ebenso beschießen können wie die Ziele draußen auf der See.

U-Boote im Bunker

Wenn ein Unterseeboot auf dem Ozean von einem Flieger angegriffen wird, dann geht es „in den Keller". Die Tauchtiefe, die schon im vorigen Krieg ausreichte, ist inzwischen beträchtlich größer geworden, so daß auch bei klarstem und stillstem Wasser der Schatten des Bootes in der Tiefe nicht mehr zu sehen ist. Für die 30 bis 40 Seemeilen Fahrt durch die gefährlichen Küstengewässer bekommt jedes U-Boot bei Ein- und Ausreise ein sicheres Geleit. Im Hafen aber wurden durch die Organisation Todt für die U-Boote Unterstände gebaut, [illegible] auf diese wichtigen Ziele gefallen, ohne Schaden anzurichten. Im Innern bergen sie eine Reihe Abteilungen, in denen die U-Boote wie in einem Dock repariert und für die neue Fahrt ausgerüstet werden.

Auch die U-Boot-Besatzung wohnt in Bunkern. Unter dicken Betondecken sind zahllose Räume (beinahe wie im Schlafwagen) mit fließendem Wasser, starker Ventilation, guter Beleuchtung und allen sonstigen Bequemlichkeiten eingerichtet. Abends sitzen wir mit einem Kommandanten, der das Ritterkreuz trägt, und seinen Offizieren bei Tisch. Sie sind felsenfest davon überzeugt, daß das U-Boot die Waffe ist, die den Sieg auf unsere Seite bringen wird. Sie wissen, daß die Nation von ihnen vielleicht noch mehr als von den Leistungen anderer Waffengattungen spricht, aber sie sind doch nicht recht einverstanden mit dem Bild, das man sich von ihnen macht. Es ist vielleicht zu viel von den Erfolgen und zu wenig von den unerhörten Leistungen und Opfern die Rede, die der U-Boot-Krieg erfordert. Der U-Boot-Krieg ist kein frisch-fröhlicher Siegeslauf. Einer faßt den Gedanken der U-Boot-Männer in den Satz: „Wir möchten gern den Abschluß des U-Boot-Krieges sehen." Dann wird solches Nachsinnen von dem Gedanken an das leuchtende Ziel des Kampfes verdrängt.

Dr. W. Thum

Hintergründe der englischen Kulturideologie

Eine bemerkenswerte Untersuchung deutscher Wissenschafter

Jedem Volk ist ein geistig-seelisches Gefüge eigen, das sich in bestimmten Denkvorgängen und in einer bestimmten Gefühlswelt zu erkennen gibt und bei großen politischen Gebilden die machtpolitische Herrschaft ideell untermauert und ausbaut. Die deutsche Geisteswissenschaft hat es nun unternommen, die geistigen und seelischen Symptome des britischen Empires an Hand englischer Quellen zu erforschen. Das Ergebnis dieser Arbeit wurde jetzt in dem von Professor C. A. Weber-Tübingen herausgegebenen Buch „Die englische Kulturideologie" (Kohlhammer Verlag Stuttgart) veröffentlicht. In gründlichen Einzeluntersuchungen deutscher Englandwissenschafter werden darin Englands Kirche und Glauben, der soziale Puritanismus, Religion und Politik in England, die nationalreligiöse Idee Englands im gegenwärtigen Kriege und die politische Redekunst Englands im 20. Jahrhundert behandelt.

Was an der Inhaltsübersicht dieses Buches sogleich auffällt, ist ein Kreisen um den Begriff Religion. In der Tat hat kein anderes Volk Politik und Kultur, Kunst und Wissenschaft mit einer solchen Tarnschicht von religiösem Formalismus und Pathos überzogen, wie das englische. Von religiösen Werten ausgehend, aber alle echten religiösen Werte aushöhlend, wurden die Begriffe Freiheit (freedom), Demokratie (democracy), Zusammenarbeit (cooperation), Herrschaft des Rechts (rul of law) auf den Generalnenner christliche Kultur (christian civilization) gebracht und aller Welt als allgemeingültig und allgemeinverbindlich vorgestellt, während die Feinde Englands mit den Gegenwerten Heidentum, Sklaverei, Diktatur, Polizeiherrschaft, Krieg und Barbarei bedacht wurden. Gut herausgearbeitet ist die Tatsache, daß bei der Bildung dieses Anspruchs auf Allgemeingültigkeit der englischen Kulturideologie der jüdische Einfluß eine maßgebliche Rolle spielte. Ueberzeugend wird nachgewiesen, daß jede politische Willensbetätigung in England ohne vorherige Betätigung in religiösen Zirkeln oder ohne entsprechende Erziehung überhaupt nicht denkbar ist. Da aber alle englische Religiosität bei der Beliebtheit und Verbreitung der Bibel und insbesondere des Alten Testaments in enger Anlehnung an den jüdischen Auserwählungsgedanken verläuft, kann der englische Politiker gar nicht anders als innenpolitisch plutokratisch und außenpolitisch imperialistisch denken. So erklärte Churchill am 3. September 1939: „Es handelt sich nicht um einen Kampf für Danzig oder für Polen. Wir kämpfen zur Errettung der ganzen Welt." Und Halifax setzte am 20. Januar 1940 die englische Sache mit der Sache der ganzen Menschheit gleich.

Dieser Erwählungsgedanke, der sich seit dem 18. Jahrhundert durchzusetzen begann, wird durch besondere Lehren und Einrichtungen gepflegt und gefördert. So sind nach dem Glauben der Organisation British Israel (auf deren Ehrenliste die Namen von Mitgliedern des königlichen Hauses, des Adels, der hohen Geistlichkeit, von Generalen und Admiralen stehen) die Engländer deswegen das auserwählte Volk, weil sie blutmäßig die Nachkommen der verlorenen zehn Stämme Israels sind, eine These, die mit raffinierten, pseudowissenschaftlichen Mitteln in vielen Schriften und Aufsätzen „bewiesen" wurde. „Das verheißene Millennium kann nach dem Glauben dieser Bewegung nur durch die totale Expansion des Empires erreicht werden. Dann werden alle noch bestehenden Reiche in das englische Weltreich aufgegangen sein. Die Menschheit ist dann aber zu einer Herde unter einem Hirten geworden. Das Hirtenamt wird im Namen Gottes von Israel, das heißt England, ausgeübt. An der Spitze dieses allumfassenden Weltreiches, dem ersten wahren Weltreich, steht dann der englische König aus dem Stamm Davids."

Alle Kirchen Englands sehen in dem universalen religiösen Sendungswillen des Weltchristentums und dem universalen politischen Machtwillen des englischen Weltimperialismus eine Einheit. Das Endziel ist das universale englischsprechende Gottesreich. Alle anderen Nationen haben sich dieser Weltordnung, die einer unorganischen Völkervermassung zum Zwecke der Weltherrschaft einiger weniger gleichkommt, zu fügen. Diese Mission Englands wurde unablässig unterstützt von der britischen Agitation. Da der wahre Kern der erstrebten Christokratie durch eine Anglokratie die gleichmachende Einschätzung alles dessen ist, was Menschenantlitz trägt, ergeben sich aufschlußreiche Parallelen zwischen dem religiösen Imperialismus und Universalismus Englands und dem bolschewistischen Imperialismus Moskaus, deren gemeinsame Wurzel das Alte Testament, das Judentum ist.

Der Verlauf des Krieges hat freilich diese ganze Ideologie in eine schwierige Lage gebr[illegible] ist sie doch auf einer Erfolgspolitik aufgebau[illegible] gesichert

war und heute durch eine Folge von immer ernsteren Niederlagen abgelöst worden ist. Mit Recht bemerkt C. F. Weber in seinem Leitaufsatz: „Die politische und die kirchliche Führung spielen die letzte Karte aus. Sie muß stechen — oder alles bricht zusammen."

Horst Seemann

Kampf im Sumpf

Von dem erbitterten Ringen südostwärts des Ilmensees

PK. Vieltausendfach spiegelt sich der Mond in den Pfützen des Sumpfes. Durch kahles, zerzaustes Gestrüpp, auf brüchigen, fußhoch mit zähem Morast bedeckten Knüppeldämmen ziehen Mann hinter Mann schweigend die Grenadiere des Führers dem Feind entgegen. Schwer und mit Mühen erkämpft ist jeder Schritt. Der Schlamm reicht bis zum Knöchel, bis über den Schaft der dreckübertrusteten, bleischweren Stiefel. „Hast du schon Wasser drin?" fragt da einer den anderen. „Na, Karl" brummt der. Und das tröstet. Sie kämpfen ja alle den gleichen, immerwährenden, zehrenden Kampf, ob Mann, ob Roß, ob Wagen: den Kampf gegen den Sumpf.

Endlich geht es wieder vorwärts! Es gilt einen Angriff! Dieses Gefühl gibt den Gedanken Richtung, durchflutet die Truppe wie ein Strom der Kraft. Eine flache, von einem Wässerchen durchzogene Schlucht bildet den Bereitstellungsraum. Noch ist es dunkel. Das Fieber des Angriffs, die Spannung des auf dem Sprunge Stehenden hat alle von neuem erfaßt. Beim „Iwan" bleibt alles ruhig. Gelingt die Ueberraschung, die ihm heute zugedacht ist? Im vorgeschobenen, notdürftig zusammengezimmerten Holzbunker sitzt der Bataillonskommandeur. Beim Schein der Kerze überfliegt er ein letztes Mal die Befehle für den Angriff. Ueberall tropft Wasser.

Draußen dämmert der Morgen. Die Ruhe lastet quälend in den Ohren. Die Ruhe vor dem Sturm. Die Aufstellung ist bezogen, die Division steht sprungbereit. Plötzlich werden die Rufe laut: „Da, dort kommen sie!" Die Gesichter wenden sich zum Himmel. In der stahlblauen Morgenluft, dem Auge noch kaum sichtbar, surren, gefechtsmäßig ausgerichtet, Schwärme unserer Stukas. Sie kurven, gehen tiefer, eine Maschine nach der anderen löst sich aus der Höhe. Bomben fallen, Fontänen von Sand und Schlamm steigen in den Stellungen des Feindes empor. Schlagartig setzt die deutsche Artillerie beim Fall der ersten Fliegerbomben mit allen Rohren ein. Die Grenadiere stülpen sich die Helme auf die Köpfe, die Spannung des Wartenmüssens löst sich. Es geht vorwärts! Das Höllenkonzert fallender Bomben und berstender Granaten ist das Signal zum Angriff. Infanteristen hasten über den Graben ins Niemandsland. Pioniere schlagen eine behelfsmäßige Brücke, über die Sturmgeschütze und Panzer rollen. Das Ohr unterscheidet nicht mehr Abschuß und Einschlag. Wie ein nicht abreißender Paukenwirbel dröhnt die Schlacht. In der blitzartig entfesselten Gewalt des deutschen Stoßes gelingt den stürmenden Infanteriebataillonen der Einbruch in die Stellung des überraschten Feindes. Doch hier in den Sümpfen südostwärts des Ilmensees gibt es keinen billigen Lorbeer, keine leicht errungenen Erfolge. Schon bald nach dem ungestümen Durchbruch setzt feindliche Abwehr ein. Artillerie der Bolschewisten hämmert auf die Wege, die durch den Sumpf führen und die der deutsche Angriff nehmen muß. In der Härte des Gefechts erweist sich einmal mehr, daß es der Infanterist ist, der auch hier die Last des Kampfes trägt. Wenn schwere Waffen dorthin nicht zu folgen vermögen, wo schon unter dem Gewicht des Menschen der morastige Boden erzittert, dann liegt die Entscheidung über Erfolg oder Scheitern des Angriffs beim Infanteristen allein. Er ist die Seele des Kampfes im Sumpf. Wo er im Feuer der feindlichen Waffen sein Schützenloch gräbt, ist vorn.

Gegen Mittag ist das Dorf [illegible] ein sandiger Fleck in der Sumpfsteppe, auf dem einmal ein Dorf stand, das schon früher dem Kriegsgeschehen zum Opfer fiel, genommen. Während das Duell der Artillerie in unvermindertem Ausmaß anhält, kreisen unermüdlich unsere Sturzkampfflieger in den Lüften, mit Bomben und Bordwaffen in den Kampf eingreifend. Deutsche Jäger rasen dicht über den Boden dahin. „Die halten uns wenigstens die Luft rein", meint ein Infanterist, der aus seinem Deckungsloch zum Himmel aufschaut. Auf der Erde hingegen läuft sowjetische Uebermacht Sturm, um den deutschen Raumgewinn zunichte zu machen. Die deutschen Verteidiger weichen elastisch zurück, nehmen so dem Stoß die Wucht, dringen selbst im Gegenangriff wieder in die alten Stellungen zurück. Eine Handvoll Männer nur. Aber der Ort wird gehalten.

Der Tag geht zur Neige. Unverändert tobt das Ringen um den Geländeabschnitt, der den Sowjets abgetrotzt wurde. Hart war der Angriff, härter ist das Ausharren, das Behaupten der gewonnenen Stellungen. Die Sinne sind aufs äußerste angespannt, denn in jedem Augenblick kann ein verzweifelter sowjetischer Angriff abzuwehren sein. Und sie kommen, immer wieder, in immer neuen Wellen. Den ganzen folgenden Tag über halten die Infanteristen die neue Stellung, unverdrossen, verbissen. Ueber Nässe und Kälte, Dreck und Schlamm, Entbehrung und Gefahr erhebt sich hier der kämpferische Wille, auszuhalten, nichts preiszugeben. Es ist härteste Pflichterfüllung, die hier geleistet wird. Ohne große Worte, ohne viel Aufhebens. Denn wen sollte man hier nennen, wo alle würdig wären, genannt zu werden? Den Oberleutnant und Kommandeur des Nachbarbataillons, der beim Sprung in den feindlichen Graben von einer Kugel im Oberschenkel getroffen wird, dennoch Stunden kämpfend aushält, bis die neue Hauptkampflinie gebildet ist? Der sich dann zurückschleppt und uns mit bescheidenem Lächeln, die Eierhandgranate zeigt, die die feindliche Kugel in seiner Hosentasche durchschlug, und die Mauserpistole, deren Mündung sie zerquetschte? „Mal wieder Schwein gehabt", sagt er. Das ist alles. Oder den Sanitätssoldaten, der im Toben der Geschosse aufkniet, um einen Kameraden zu verbinden? Oder den Kämpfer, der im Hagel der Geschosse sich zu neuem Sprung aufrafft? Oder jene, die unmittelbar hinter der neuen Linie unter Aufbietung aller Kräfte sich bemühen, denen da vorn Munition und Verpflegung, Decken und Mäntel zu bringen, während pausenlos das Feuer um sie schlägt? Pferde versinken, [illegible] [illegible] — es bleibt nur der Mensch selbst, der Kamerad, der sich selbst hilft, auf Rücken und Schultern die Lasten durch den Morast trägt, beim Aufblitzen der Leuchtkugeln Deckung sucht, wieder aufspringt, bis er am Ziel ist. Was überhaupt an Entbehrungen und Strapazen, körperlicher und seelischer Not getragen werden kann, die Männer hier im Sumpf tun es. Ob sie darum Helden sind? Sie selbst wollen es nicht wahrhaben, wollen nicht, daß man sie so nennt. Und sind es dennoch.

Kriegsberichter Walter Steigner

Schwere Bomben auf Murmansk

Auch die Murmanbahn wieder erheblich getroffen — Britischer Nachschub in Libyen empfindlich gestört

× Berlin. In der Nacht zum 14. Dezember wurden Stadt und Hafen Murmansk von Verbänden schwerer deutscher Kampfflugzeuge angegriffen. Die Bombenabwürfe lagen in mehreren Wellen und belegten vor allem das Bahnhofsgelände und die Lagerschuppen im inneren Hafen mit Spreng- und Brandbomben. Am Nachmittag des 14. Dezember bombardierten dann deutsche Sturzkampfflugzeuge Bahnhöfe der Murmanbahn. In einem Bahnhof flog ein Munitionsdepot mit gewaltiger Explosion in die Luft.

Südwestlich Stalingrad begannen, wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, bei klarem Frostwetter deutsche Panzerverbände am 13. Dezember neue Angriffe. Sie stießen in stark ausgebaute Verteidigungsstellungen der Bolschewisten und schossen die als Rückgrat des feindlichen Widerstandes eingegrabenen Panzerkampfwagen zusammen. Die Luftwaffe unterstützte den Panzerstoß. Ein Treibstofflager, das erst vor wenigen Tagen angelegt war, flog nach Treffern unter mehreren dicht aufeinanderfolgenden Explosionen in die Luft. Auch im großen Donbogen wurden die Bolschewisten bei ihren erneuten Angriffsversuchen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. Ebenso vergeblich blieben die Vorstöße, die der Feind in Stärke von drei bis vier Bataillonen an der Donfront gegen italienische Stellungen führte.

An der tunesischen Front stellten deutsche Jäger am 13. Dezember einen feindlichen Verband viermotoriger Flugzeuge zum Kampf. Eine Messerschmitt mit Ritterkreuzträger Badum schoß in kürzester Zeit zwei der großen Bomber ab. In Libyen holte am 13. Dezember die deutsche Luftwaffe wieder weit nach Osten aus, um den Nachschub der Briten empfindlich zu stören. Deutsche Kampfflugzeuge flogen den Hafen Bengasi an. Flakstellungen in der Bucht, die Hafenmole und Lagerhallen, die erst in den letzten Tagen wiederhergestellt worden waren, wurden von zahlreichen Bomben getroffen und erheblich zerstört. Oestlich Bengasi wurde der Flugplatz Benina mit Bomben belegt und einige der dort abgestellten Flugzeuge beschädigt. Andere Verbände schwerer deutscher Kampfflugzeuge griffen die britischen Stellungen bei Sollum in der Marmarica an.

Der Schnellboot-Erfolg vor Lowestoft

Tiefangriff gegen Truppenlager an der britischen Südküste

× Berlin. Zu dem Erfolg deutscher Schnellboote vor der britischen Ostküste, den der Wehrmachtbericht vom Montag meldete, teilt das OKW. folgende Einzelheiten mit: In den frühen Abendstunden des Sonnabends griffen die deutschen Boote vor Lowestoft ein von der Luftaufklärung gemeldetes Geleit an, das sehr stark gesichert war. Während an der Spitze und am Ende des Geleitzuges je eine Schnellbootgruppe durch mehrere Zerstörer ungewöhnlich heftig abgedrängt und verfolgt wurde, stieß eine unter Kapitänleutnant Baetge stehende Gruppe in die Mitte des Geleitzuges hinein. Ein Dampfer von 4000 BRT. wurde von zwei Torpedos getroffen und explodierte. Zwei Dampfer von je 2000 BRT. sanken unter starken Detonationen. Die Schnellboote setzten nach dem Nachladen ihrer Torpedorohre erneut zum Angriff an. Zwei Dampfer von je 5000 BRT. wurden getroffen, und hohe Rauchsäulen bewiesen, daß auch diese Schiffe erledigt waren. Bei diesen Angriffen brachte das Boot unter Führung des Oberleutnants z. S. Karcher allein drei Dampfer zur Strecke. Weiter südlich griffen zwei Boote einen Tanker an, der stark brennend außer Sicht kam. Jetzt setzte auch in der Mitte des Geleitzuges die Abwehr ein. Ohne jeglichen Personalausfall kehrten alle deutschen Boote in ihre Stützpunkte zurück.

Schnelle deutsche Kampfflugzeuge stießen am Nachmittag des 14. Dezember, 16 Uhr, zur englischen Südküste vor und unternahmen Tiefangriffe gegen ein Truppenlager zwischen Weymouth und Sankt Albanshead. Die Bomben schweren Kalibers fielen in die Gebäudekomplexe des Truppenlagers, wo Steingebäude und Baracken zerstört wurden.

Volksverbundene, lebendige Verwaltung

Reichsleiter Fiehler vor den Kommunalpolitikern der Partei

× München. Unter dem Vorsitz von Reichsleiter Fiehler trafen sich die Politischen Leiter des Hauptamtes und die Gauamtsleiter für Kommunalpolitik der NSDAP. zu einer Dienstbesprechung, an der auch Vertreter der Parteikanzlei, der Reichsjugendführung, des Hauptkulturamtes der NSDAP. und der Vizepräsident des Deutschen Gemeindetages teilnahmen. — In seiner Eröffnungsansprache beschäftigte sich Reichsleiter Fiehler mit den vordringlichsten Grundfragen der Kommunalpolitik und der künftigen Kommunalverwaltung. Die Verwaltungsorganisation des Deutschen Reiches, so betonte er, müsse der Größe der künftigen Aufgaben in allem Rechnung tragen. Es gelte die richtigen Erkenntnisse der notwendigen Verwaltungsvereinfachung und der Herstellung der Verwaltungseinheit wirksam in die Tat umzusetzen. Die nationalsozialistische Kommunalpolitik arbeite daher an dem weiteren Aufbau einer nach den großen Richtlinien des Reiches einheitlich ausgerichteten, aber örtlich und gebietlich abgestimmten volksverbundenen und lebendigen Verwaltung.

Der Stabsleiter des Hauptamtes für Kommunalpolitik, Bereichsleiter Dr. Patutschnik, betonte, daß über die wesentlichen Grundlinien der kommunalpolitischen Arbeit der Partei eine bei allen Dienststellen der Bewegung gleiche und gleich klare einheitliche Auffassung herrschen müsse und die Durchführung der kommunalpolitischen Einzelarbeit in engstem Zusammenhang mit der Partei zu erfolgen habe. — Mit beiden Ansprachen war der politische Rahmen für die Dienstbesprechung geschaffen, in den sich wertvolle Referate einfügten.

Tschungking fordert mehr USA.-Bomber

⊙ Schanghai. Der tschungking-chinesische Finanzminister Kung erklärte, Tschungking-China müsse unbedingt mehr Langstreckenbomber von den Vereinigten Staaten erhalten. Gleichzeitig sei jedoch die Wiedereröffnung der Burmastraße von großer Bedeutung, fügte Kung hinzu.

Rücktrittsabsichten des USA.-Botschafters in Moskau

× Stockholm. Der USA.-Botschafter in Moskau, Admiral Standley, soll nach einer Meldung des Londoner Nachrichtendienstes, die „Socialdemocraten" wiedergibt, Rücktrittsabsichten haben. Er befindet sich zur Zeit in Washington.

Tag- und Nachtangriffe auf Bone

dnb. Rom. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag meldet: In der Cyrenaika beschränkte sich die Kampftätigkeit auf der Erde auf Geschützzusammenstöße und heftiges Artilleriefeuer. Deutsche Jäger schossen ohne eigene Verluste neun Flugzeuge ab. Im tunesischen Gebiet erneuerte die Luftwaffe der Achsenmächte ihre heftigen Tages- und Nachtangriffe auf die Hauptpunkte im feindlichen Hinterland und besonders auf den Hafen von Bone, wo Explosionen und Brände in den wiederholt getroffenen Zielen beobachtet wurden. Ein Einflug feindlicher Flugzeuge auf Sousse (Tunesien) verursachte empfindliche Verluste unter der Zivilbevölkerung und leichte Schäden.

[illegible] erhielt das Ritterkreuz

× Berlin. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des [illegible] an [illegible] Rezlinger, [illegible].

[illegible] von Stalingrad fiel am 30. November 1942 [illegible] Hartmann [illegible].

Spaniens Botschafter empfing

× Berlin. Der neuernannte spanische Botschafter Vidal y Saura gab aus Anlaß der Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens einen Empfang. Außer Mitgliedern der Reichsregierung waren die Chefs der diplomatischen Missionen sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Wehrmacht und Partei der Einladung u. a. auch der Kommandeur der Blauen Division, General Munoz Grande, gefolgt.

Sechs Handelsschiffe versenkt

dnb. Aus dem Führerhauptquartier, 14. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Montag bekannt: Im Westteil des Kaukasus wurden mehrere feindliche Angriffe abgewiesen. [illegible] Kalmückensteppe [illegible] Stalingrad [illegible] Panzerkampfwagen [illegible] Donfront unter blutigen Verlusten für den Feind ab. 20 Sowjetflugzeuge wurden bei vier eigenen Verlusten abgeschossen. Die Kämpfe im Abschnitt Kalinin—Ilmensee dauern an. Durchbruchs- und Entlastungsversuche des Gegners zur Entsetzung der eingeschlossenen feindlichen Truppen wurden abgewiesen und wieder 21 Panzer vernichtet. Seit dem 25. November verlor der Feind bei seinen vergeblichen Angriffen allein im Bereich einer Armee 1300 Panzerkampfwagen. Bei Stoßtruppunternehmungen deutscher Truppen am Wolchow und südlich des Ladogasees wurden zahlreiche Kampfstände des Gegners zerstört. Kampfflugzeuge bombardierten in der vergangenen Nacht Stadt und Hafen Murmansk. In der Cyrenaika weiterhin lebhafte Aufklärungs- und Artillerietätigkeit. Deutsche Kampfflieger führten starke Angriffe gegen den Hafenbetrieb in Bengasi. In Tunesien vernichteten deutsche Schlachtflieger mehrere feindliche Panzer. Das Hafengebiet von Bone wurde von deutschen und italienischen Flugzeugen erneut schwer bombardiert. Es entstanden Explosionen und Brände. In Luftkämpfen wurden in Nordafrika 13 feindliche Flugzeuge abgeschossen. Buchsiel der deutschen Kriegsmarine schoß im Geleitschutz drei feindliche Flugzeuge ab. In der Nacht zum 13. Dezember griffen Schnellboote feindliche Geleite an der britischen Ostküste an und versenkten trotz stärkster Sicherung durch Zerstörer sechs Handelsschiffe. Drei Dampfer von zusammen 9000 BRT. sanken sofort, ein Tanker von 8000 BRT. geriet mit hoher Stichflamme in Brand. Auch die beiden übrigen Dampfer sind wahrscheinlich gesunken. Und dem sich entwickelnden heftigen Nachgefecht mit den Zerstörern kehrten alle Boote unversehrt in ihre Stützpunkte zurück. Marineartillerie, Vorpostenboote und Bordflieger schossen über dem Kanal und an der Küste Norwegens vier britische Flugzeuge ab.

Im Blickpunkt

An der Ostfront errang das unter Führung von Ritterkreuzträger Major Trautloft stehende Jagdgeschwader seinen 5000. Luftsieg. Der Abschuß wurde von Eichenlaubträger Leutnant Graf erzielt.

Während die Tagsbürgen der SA., SS., NSKK und NSFK. bei der Reichsstraßensammlung im Vorjahr 21 [illegible] Mark einbrachten, haben sie bei der Reichsstraßensammlung am 21./22. Nov. 1942 nach der vorläufigen Zählung 29 [illegible] M. aufgebracht. Die Steigerung beträgt 8 450 087,36 M., das sind [illegible] Prozent.

Die [illegible] der Schirmherrschaft des Reichsministers Dr. [illegible] [illegible] [illegible] als 40 000 Personen besucht worden.

Im Mittelmeer liefen nach Meldungen aus Rom ein britischer Kreuzer, zwei Zerstörer und ein Handelsschiff mit schweren Beschädigungen ein.

Der schweizerische Bundesrat, der sich in einer Geheimsitzung mit den dauernden Verletzungen der Lufthoheit durch die Briten befaßte, beschloß, alle ihm zur Verfügung stehenden Maßnahmen zu ergreifen, um diesem Mißstand wirksam entgegenzutreten. Die Neutralität der Schweiz ist „eine bewaffnete und abwehrbereite".

Der Tenno empfing mehrere von der Front zurückgekehrte erfolgreiche Admirale. Diese für Japan seltene Ehrung wurde ihnen für ihre unvergänglichen Leistungen im Verlauf der Seeschlacht vor Java und bei Operationen gegen die Philippinen, Niederländisch-Indien und Australien zuteil.

Ministerpräsident Mihai Antonescu weihte in Bukarest das Haus der Studenten ein, das hundert Stipendiaten der Universität beherbergen und tausend Studenten aller Fakultäten Freitische geben wird.

Der Sprecher der indischen Unabhängigkeitsliga in Bangkok erklärte, daß in Indien augenblicklich eine der schlimmsten Hungersnöte in der Geschichte des Landes herrsche. Sie sei auf die systematische Ausbeutung durch die Briten zurückzuführen.

„Einmal kommt die Stunde"

ROMAN VON ANNA ELISABET WEIRAUCH

30. Fortsetzung

Der Wagen! Der Wagen! Das Los des Tuans scheint Amatdjuhari weit weniger zu bekümmern. Was ist mit van Meulen geschehen?

Das weiß niemand. Die Trümmer des Wagens liegen in dem glatten, flachen Strom, halb begraben unter Sand und Geröll, unter schlammigen Zweigen und geknicktem Rohr. Aber von van Meulen ist nicht die geringste Spur zu finden.

Werner kann sich selbst davon überzeugen, als er sich eine Stunde später mit schmerzendem Kopf und schweren Gliedern an das Ufer schleppt.

Es ist alles unsagbar mühselig, jeder Schritt, jedes Wort, jeder klare Gedanke. Er muß alle Kraft zusammennehmen, um zu überlegen, was er zu tun hat.

Aber das Wichtigste ist ihm schon abgenommen. Mit unendlicher Erleichterung sieht er zwei weiße Männer auf sich zukommen, als er sich, schwer gestützt auf Amatdjuhari, dem Ufer nähert. Das rote, gutmütige Gesicht des einen scheint ihm sogar bekannt. Ist das nicht . . .? Natürlich, Doktor van Santen!

„Hartmann! Menschenskind!" Der Arzt kommt mit ausgestreckten Händen auf ihn zu. „Sind Sie das? Man hat mich hergerufen, um nach einem jungen weißen Tuan zu sehen, der bewußtlos in der Dessa liegt, und das sind Sie? Sind Sie durch ein Wunder dem Bena entronnen?"

„Nett, daß Sie gekommen sind, Doktor!" Werner schüttelt ihm herzlich die Hand. „Aber ich brauche Sie nicht mehr. Es geht mir schon wieder ganz leidlich, aber was ist mit Mijnheer van Meulen?"

„Tja . . ., wenn Sie uns nicht mehr darüber sagen können als wir Ihnen . . . Wir hofften, von Ihnen eine Auskunft zu bekommen! Fühlen Sie sich imstande, mit uns nach dem Passanggraben zu kommen? Wir sind da abgestiegen, ein paar Herren von der Regierung und von der Maatschappij . . . . Der Batte und der Dalat von der Dessa waren klug genug, uns sofort von dem Unglück zu benachrichtigen. Sie können von Glück sagen, daß Sie noch am Leben sind, mein Junge! Ein bißchen weich in den Knien, was? Geben Sie mir den Arm, so . . ., ach was, keine Widerrede! Morgen können Sie meinetwegen wieder den starken jungen Mann spielen! — wenn ich's Ihnen erlaube. Erst möchte ich Sie mal untersuchen. Es erscheint mir noch immer ziemlich unglaubwürdig, daß Sie mit heilen Knochen vor mir stehen . . ., wenigstens mit einigermaßen heilen. Am Kopf haben Sie ja eine ganz nette Beule . . ."

„So? Davon weiß ich nichts." Werner tastet lächelnd nach einer schmerzenden Schwellung über dem Auge. „Ich hab' mich noch nicht im Spiegel gesehen."

Mit zusammengebissenen Zähnen legt er den Weg zurück. Sein Kopf brennt, und das Hirn scheint locker zu sitzen und sich in schwindelerregender Weise zu drehen, gegen die Schädelwände zu stoßen; sein Herz hämmert, und jeder Atemzug tut weh.

Trotzdem muß der Arzt fast Gewalt anwenden, um ihn erst einmal beiseite zu nehmen und zu untersuchen. Diese Untersuchung ist ebenso langweilig wie schmerzhaft, und sie befriedigt den Doktor weit mehr als den Patienten. Da ist außer der „netten Beule", die das linke Auge bis auf einen Spalt schließt, noch ein angeknackstes Schlüsselbein, da sind ein paar eingedrückte Rippen, die sich in die Lunge bohren wollen . . ., lauter kleine reizende Sächelchen, bei denen Werner einen geradezu phantastischen Dusel gehabt hat. Das Auge ist unverletzt, der Stoß oder Schlag, den er an der Stirn bekommen hat, hat nicht einmal den Knochen zertrümmert . . . „Einen Schädel wie ein Ochse," schmunzelt der Doktor glücklich. Die Schwellung ist nach außen gegangen, statt auf das Gehirn zu drücken . . . Allerdings wird eine kleine Gehirnerschütterung wohl stattgefunden haben, aber sie ist zum größten Teil schon wieder behoben . . ." Mit einer Gewandtheit und Zartheit, die man den klobigen Fingern nicht zutraut, werden die Untersuchungen durchgeführt und Verbände angelegt, und Werner muß eingestehen, daß er sich bedeutend erleichtert fühlt, als der Arzt seinen Koffer mit einem wohlgefälligen „So!" wieder zuklappt.

„Nun werd' ich wenigstens nicht erfrieren," sagt Werner lachend. „Uff! Sie haben mich schön warm eingepflastert, Doktor, herzlichen Dank!"

Trotz — oder mit Hilfe des pressenden Pflasters kann er besser atmen —, sein Körper scheint ihm wieder in die richtige Form gebracht. Und nachdem er noch gehorsam einiges geschluckt hat, was van Santen ihm verabreicht, ist er imstande, ziemlich aufmerksam den langwierigen Verhandlungen zu folgen.

Er kann den fragenden Herren genaue Auskunft geben. Nein, es ist keine Rede davon, daß die Leute das Floß in die Mitte des Stromes geführt haben und davongeschwommen sind, um es dann absichtlich der Vernichtung preiszugeben. Es ist die reine Wahrheit, daß sie erst im letzten Augenblick die Seile losgelassen haben, um ihr Leben zu retten — und auch dann erst, als sie sich außer durch die Sturmflut auch noch durch van Meulens Revolver bedroht fühlten. Ja, gewiß haben sie das Kommen des Bena rechtzeitig gehört, sie haben genug gewarnt, sie wollten nicht mehr übersetzen, van Meulen hat darauf bestanden!

Es wird alles zu Protokoll genommen, und es deckt sich mit den Aussagen der Eingeborenen. Als die Zeugen entlassen sind, sitzt Werner noch lange mit den Herren zusammen und läßt sich immer von neuem dazu beglückwünschen, daß er mit dem Leben davongekommen ist. Besonders der Arzt umsorgt ihn mit einer rührenden Freundlichkeit, und er fühlt den leichten und angenehmen Rausch eines Menschen, der mit knapper Not einer Gefahr entronnen ist und nun überdies noch den Mittelpunkt einer Gesellschaft bildet, die ihm sonst wenig Beachtung schenken würde. Er kann es vor sich selbst nicht leugnen, daß es wohltut, eine menschliche und natürliche Teilnahme bei den Herren zu finden, die im allgemeinen auf jeden herabzusehen pflegen, der ein geringeres Einkommen hat.

Daß van Meulen bei der Katastrophe sein Ende gefunden hat, steht für alle außer Zweifel. Darüber kann Werner nichts aussagen, aber die Eingeborenen haben gesehen, wie der gewaltige Wassersturz die Fähre, den Wagen und den Mann begraben hat. Es ist ein Wunder, daß die Riesenwelle Werners bewußtlosen Körper in die Krone eines Baumes geschleudert hat, aus der ihn die Eingeborenen, wie sie versichern, mit unendlicher Anstrengung und Umsicht geborgen haben.

Die Fähre ist zerfetzt und zersplittert, der Wagen zertrümmert, von beiden haben sich die Ueberreste gefunden. Aber von der Leiche des Verunglückten keine Spur.

Es sind bereits die eifrigsten Nachforschungen angestellt, stromauf und stromab. Alle Möglichkeiten werden erwogen und durchgesprochen. Die Wassermassen, die die Flut in das Strombett drückt, saugt die Ebbe wieder zurück. Sie kann den Toten mitgeführt haben bis in das offene Meer. Aber die nächste Flut hätte ihn vermutlich wieder an den Strand gespült. Erfahrungsgemäß ist aber anzunehmen, daß der Bena weiter stromab alles gefüllt, was er mitgerissen hat, die Tümpel und Lachen, die zurückbleiben, wenn das Wasser sich gesenkt hat, sind gründlich untersucht — nichts!

Die Angelegenheit des Kettubung-Einbruchs wird noch einmal hervorgeholt und erörtert. Auch hierüber kann Werner Auskunft erteilen. Daß van Meulen sich auf der Suche nach dem vermutlichen Einbrecher befand, gibt er zu. Aber er hat den Namen des Dieners vergessen, der, zu Recht oder Unrecht des Diebstahls bezichtigt und entlassen, zu Recht oder Unrecht des Einbruchs verdächtigt wurde. Er weiß selbst nicht, warum ihm eine plötzliche Scheu die Lippen schließt. Mag man Amatdjuhari nach dem Namen fragen, den Werner vergißt, vergessen zu haben. Mag der ihn aussprechen oder verschweigen, wie es ihm gut dünkt.

Nach einer kurzen Nachtruhe fahren die meisten der Herren wieder ab. Nur ein junger Regierungsbeamter und der Direktor der Gesellschaft, Mijnheer Wilthuys, ein ruhiger und würdiger älterer Herr, bleiben zurück. Auch Werner wird ersucht, zu bleiben, und Doktor van Santen erklärt, seinen Patienten noch etwas unter Aufsicht und Behandlung halten zu müssen.

Ein paar Tage vergehen mit immer neuen Vernehmungen, Verhandlungen, Protokollen, ein paar Abende mit geselligen und vertraulichen Gesprächen. Es wäre wünschenswert, auch in die Einbruchssache Licht zu bringen. Da man nun doch einmal in der Dessa ist, aus der der verdächtige Diener stammen soll, ist es gut, in der Gegend Nachforschungen anzustellen, einige Polizeiorgane auf die Spur zu setzen, zu erfragen, wer durch unerklärliche Geldausgaben aufgefallen ist.

An einem Morgen, als die vier Herren beim Frühstück sitzen, läßt sich der Dalat der Dessa melden. Es ist ein hagerer Greis, der es gut versteht, sich mit einer königlichen Höflichkeit zu benehmen und sich mit einem geheimnisvollen Nimbus zu umgeben. Es ist unter seiner Würde, viel zu sprechen und seine von Allah verliehenen Gaben anzupreisen, aber er hat eine Gefolgschaft von ausgewerteten Begleitern, die in überschwenglichen Worten die „Ilmu" des großen Mannes in das rechte Licht setzen.

Wilthuys hört sich mit unerschütterlicher Geduld die Erzählungen an, die bei der Erschaffung der Welt beginnen. Er kennt seine Leute und weiß, daß er seinen kurzen und knappen Bericht von ihnen erwarten kann, nur verstocktes Schweigen oder einen endlosen Schwall von blumenreichen Sätzen.

Der Vater des Vaters, und der Vater dessen Vaters, der Ursprung verliert sich im grauen Dunkel vorgeschichtlicher Zeiten, der Ahne des weitberühmten Geschlechts [illegible] ein heiliger Mann: das Badewasser, das seinen Leib berührt hatte, heilte alle Krankheiten, und aus einem verschütteten Tropfen dieses Wassers schuf Allah eine große Quelle, das erste Heilbad, das er zum Freund und Beschützer der Menschen bestimmte.

Fortsetzung folgt

Dresden und Umgebung

Das Spielzeug für den Weihnachtsbaum

„In den kleinen Stuben der [illegible] Dorfhäuser", schrieb vor Wochen das Dresdner junge Mädel nach Hause, „haben die Mütter und die Kinder und schnitzen und malen die NSV.-Abzeichen für die Reichsstraßensammlung am [illegible]. und [illegible]. Dezember. Die Männer sind im Krieg, die Frauen haben

Phot.: Archiv DNN.

ihre Arbeit mit übernommen". Aber nicht nur hier, auch in anderen Teilen des Erzgebirges und des Reiches haben fleißige Hände diese zierlichen Dinge erstellt.

Einstweilen rüsten sich die Jungen und Mädel auch unserer Stadt für ihren „Sammelsonntag". Es ist, wie jedes Jahr, der letzte Sonntag vor dem Weihnachtsfest, und es liegt ein schöner Sinn darin, gerade vor diesem großen Fest der Kinder die Jugend mit dieser Aufgabe zu betrauen.

Was alles lugt aus den braunen Sammelkästen! Häuschen und Lokomotiven, stramme Soldaten und mollige Bäuerinnen, Gänse, Kanonen, Steckenpferde und Zwitschervögel, Schaukelpferdchen und Tannenbäume. Alles hübsch handhaft, so daß es die Kinder mit in ihr geliebtes Erzgebirgsdorf einreihen können.

Am Sonnabend begeben sie sich auf die Wanderung — von der kalten Straße in die warmen Stuben. Und was mehr ist: mitten in die Herzen hinein!

Heute kommt der graue Glücksmann!

Um 15 Uhr erscheint er im Stadtbild — ein zündendes Standkonzert eines Musikkorps der Wehrmacht auf dem Altmarkt leitet sein glückbringendes Auftreten ein.

Weißt du, daß er vor nun zehn Jahren zum ersten Male die Dresdner Straßen mit seinen Glücksbriefen durchwanderte? Wieviel Glück hat er bringen dürfen: dem Gewinner und allen, zu deren Gunsten sich die Ergebnisse der Lotterie auswirkten!

Denke also daran — das Los, das du dem grauen Boten der Kriegswinterhilfslotterie abkaufst, bedeutet auf alle Fälle Glück, hier oder dem Volksgenossen!

Verdunkelungszeit: Beginn am Mittwoch 16.50, Ende am Donnerstag 7.58 Uhr.

Die Verteilung von Eiern betrifft eine Bekanntmachung im amtlichen Teil dieser Ausgabe.

Sonntagsdienst der Behörden am 2. Januar. Der Reichsminister des Innern hat bestimmt, daß zur Einsparung von Kohle bei den staatlichen Behörden, den Gemeinden, Gemeindeverbänden und sonstigen Körperschaften, Anstalten und Stiftungen des öffentlichen Rechts [illegible] eine andere Dienstregelung erfolgen.

Wer hat Wäsche? In den letzten Tagen sind in einem [illegible] Betrieb rund 700 Stück [illegible], [illegible] mit dem Aufdruck „XIV 007", im Gesamtgewicht von rund 18 Kilogramm erhalten worden. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizeileitstelle Dresden, Schießgasse 7.

Silvester: 1 Uhr Polizeistunde. Nach einem Runderlaß des Reichsführers SS [illegible] ist die Polizeistunde in der Silvesternacht 1942/43 einheitlich auf 1 Uhr festgesetzt. Eine spätere Festsetzung ist unzulässig, auch Ausnahmen dürfen nicht erteilt werden.

Wir gratulieren. Der Abteilungsvorsteher und Handlungsbevollmächtigte i. R. Gustav Bauer, Laubegast, begeht am 16. Dezember den 80. Geburtstag.

Unsere Rundfunknotiz

Mittwoch. Reichsprogramm: 12.40—14: 400. Schichtkonzert aus Hannover. 15—16: Unterhaltsame Kunst von [illegible] bis M. v. Schillings. 19—19.15: [illegible]: Seekrieg und Seemacht. 20.15—21: „Soldaten spielen für Soldaten", Volks- und Marschmusik. 21—22: Die lustige Stunde.

Deutschlandsender: 17.15—18.30: Sinfonische Stücke der Gegenwart, mittelalterliche Spielmannsweisen und [illegible]. 20.15—21: Szenen aus Kleists „Käthchen von Heilbronn" und Musik. 21—22: Beethoven-Kammermusik.

Das ist der deutsche Soldat

Ritterkreuzträger Hauptmann Pick zeichnete ihn, den deutschen Soldaten, so, wie er in Wirklichkeit ist. Er will kein „Held" sein, denn alle großen Worte sind dem verhaßt, der wirklich groß ist. Und er, der Soldat dieses Krieges, ist groß. Auch, wenn wir in der Heimat zwischen den Zeilen des täglichen Heeresberichtes diese Größe nur ahnen können, auch wenn selbst die lebensvollen und anschaulichen Berichte der Propagandakompanien, die Bilder der Wochenschau uns nur ein schwaches Abbild der wahren Größe des deutschen Soldaten im Angriff und Abwehr zu geben vermögen.

Wie tief bescheiden er ist, zeigt sich auch in seinen Briefen. Sie sind knapp und kurz gehalten, und selten, eigentlich nur im Ausnahmefall, spricht er von der Gefahr, in der er gestanden. Was dem Soldaten Briefe und Bilder aus der Heimat bedeuten, ließen die Ausführungen Hauptmann Picks klar erkennen — und es sprach daraus das Geheimnis, das den deutschen Soldaten zu jenen staunenswerten Leistungen befähigt: seine tiefe Verbundenheit mit der Heimat.

Noch ein zweiter Umstand ist dafür ausschlaggebend: sein unbedingter Glaube an den Sieg. Die Erzählung einzelner Episoden führte Kampfgeist und Abwehrwillen des deutschen Soldaten lebendig vor Augen. Tagebuchaufzeichnungen von Hauptmann Pick aus den ersten Tagen des Feldzuges gegen die Sowjets, impressionistisch gesehen und impressionistisch geschrieben, erinnerten in ihrem knappen, anschaulichen Stil an jene klassisch zu nennenden Schlachtberichte des jungen Leutnants Detlev v. Liliencron aus dem Kriege 1866.

Die Schwierigkeiten des Geländes mit urwaldartigem Waldbestand, Sümpfen und Seen kamen in aller Deutlichkeit zum Ausdruck — ebenso aber auch die verbohrte Zähigkeit der sowjetischen Soldaten und die Stärke ihrer Waffen. Stärker aber ist der deutsche Infanterist, bei dem trotz Motorisierung und Technik die Entscheidung liegt. Unbändig ist sein Glaube an den Sieg. Deshalb ist er überlegen. An einer Zahl einzelner Erlebnisse tat Ritterkreuzträger Hauptmann Pick diese Ueberlegenheit dar. Daß seine Zuhörer Angehörige eines Dresdner Betriebes waren, gab seinen Ausführungen erhöhten Wert. Es sprach die Stimme der Front.

Wt.

Betriebe spenden Wärme und Freude

In einem Saal im westlichen Zentrum der Stadt ist Fleiß und Liebe und Opferbereitschaft vieler langer Monate, vieler gern hingegebener Feierabendstunden eingemündet. Als die Betriebsfrauenwalterinnen, die Werkfrauen jener Betriebe, die sich wieder an der Kriegswinterhilfsspende der Ortsgruppe beteiligten, gestern vormittag mit dem Aufbau begannen, all die Kleider, die Puppen, die Schuhe und Bücher aus ihrer Verpackung schälten und zwischen die gespendeten Betten, die Kinderwagen, auf den langen Tafeln verteilten, da wuchs die Raumnot ins Riesengroße. 73 Betriebe der Ortsgruppe Moltke, die sich mit dieser Werktätigenspende eine richtige Tradition herausgebildet hat, im Vorjahr — 105 diesmal. Die Patenschaften, die innerhalb dieser Spende übernommen wurden, sind von 86 auf 95 gestiegen, der Wert der gespendeten Sachen hat sich von 11 000 auf 14 000 erhöht. Das gibt, ins Mengenmäßige übersetzt, eine Fülle, der auch die längsten Tafeln nicht gewachsen sind.

Aber als die Stunde der kleinen Feier schlug, in der diese Spende der NSV. übergeben werden sollte, hatte jegliches Ding seinen Platz gefunden. Die Puppen guckten mit friedlichen Gesichtern aus ihren hübsch geschneiderten Kleidchen, die molligen Mäntel warteten nur darauf, ein frierendes Kind zu wärmen. Die Worte, die bei dieser Feier gesprochen wurden, ließen noch einmal die Größe dieser Leistung erkennen. Das klang aus der Begrüßung der Ortsfrauenwalterin, Sophie Thielhelm, die die Gäste — es war mit Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern auch das Frauenwerk der DAF. vertreten — willkommen hieß und auf die Schwierigkeit dieser gemeinsamen Arbeit von Führung und Gefolgschaft hinwies, — der Arbeit im vierten Kriegsjahr, da so viele Kameraden eingezogen oder dienstverpflichtet sind, da alle Schaffenden zudem ein großes Mehr an Pflichten zu tragen hat. Ortsobmann Kalinowski gab Zahlen aus diesem Werk, weit höher als der in Ziffern errechnete sei der ideelle Wert zu bemessen. Er sprach von der anerkennenswerten Bemühung, einen Teil der Spenden — die von den Werkfrauengruppen umgearbeiteten Kleider und Mäntel — den Bombengeschädigten zu überweisen, dankte den Parteigenossinnen Thielhelm und Keese, die sich organisatorisch und mitarbeitend hinter das Werk gestellt hatten, sowie ihren Mitarbeiterinnen und übergab die Spende der NSV. zur Weiterleitung. Der stellvertretende Ortsgruppenleiter Helbig rückte in seinen Schlußworten das Kind des gefallenen Soldaten in den Vordergrund des Interesses; Pflicht sei es, vor allem auch diesen Kindern eine Weihnachtsfreude zu machen.

Lieder, die die Werkfrauen der Reichsbahn sangen, und Quartette, von Kameraden geboten, umschlossen die Feier.

E.

Der Dichter Otto Brües

Im altehrwürdigen Kölner Gürzenich wurde am Sonntag dem Kölner Dichter Otto Brües der Rheinische Literaturpreis 1942 verliehen.

Nach Heinrich Lersch, Josef Ponten, Wilhelm Schäfer, Heinz Steguweit, Hermann Stegemann, Curt Langenbeck und Wilhelm Schmidtbonn wurde in diesem Jahre Otto Brües mit dem Rheinischen Dichterpreis ausgezeichnet, und als dichterischer Repräsentant der heiterbeschwingten und doch so schicksalsträchtigen rheinischen Landschaft in den Blickpunkt öffentlicher Ehrung gerückt. Der am 1. Mai 1897 in Krefeld geborene Niederrheiner ist von seiner Heimat mit allen Gaben ausgestattet, die ihn solcher Auszeichnung wahrhaft würdig erscheinen lassen. Brües besitzt — als Mensch wie als Dichter — jene frohe und liebenswürdige Art, die dem Rheinländer von jeher bei allen deutschen Stämmen Beliebtheit gesichert hat. Er versteht es, eine Anekdote mit fein pointiertem Humor zu erzählen, er weiß klug und unterhaltsam von seinen [illegible] Fahrten [illegible], und er durchtränkt sein ganzes Schaffen mit der fröhlichen Weisheit des Herzens, die der Menschen allzu menschliche Schwächen kennt und lächelnd verzeiht. Aber er ist auch ein Freund von unbeirrbarer Treue und unendlicher Hilfsbereitschaft. Der ausgesprochen rheinische Charakter seines Wesens begründet die innige Verbundenheit des Dichters mit Landschaft und Volkstum seiner Heimat, mit den Menschen und der Geschichte des Rheinlandes. Darum gehört ja sein Buch „Der Rhein in Vergangenheit und Gegenwart" zu den besten seiner Art. Volltönig und farbig singt und klingt rheinisches Leben mit seinen Kirmessen und Fastnachtszügen, Schützenfesten und Gottestrachten in den „Rheinischen Sonetten". Breit und behäbig entfaltet es sich in den Novellen (etwa dem „Klas Pottbäcker") und den Kurzgeschichten, von denen manche unseren Lesern aus Brües' Mitarbeit an den DNN. bekannt sind, vor allem aber in den Romanen, z. B. in „Die Wiederkehr". Vom niederrheinischen Heimatland aus weitet sich das Stoff- und Interessengebiet des Dichters in die flämische Welt hinein, auch hier Volkstum und Geschichte umfassend und der Art von Timmermans und Streuvels verwandt; davon zeugen die Romane „Das Mädchen von Utrecht" und „Fliegt der Blaufuß?" Mit unendlicher Liebe geht Brües den Erscheinungen der ihn umgebenden Landschaft und Natur nach: das verdankt er wohl der Jugendbewegung des Wandervogels, deren Welt auch sein erster Roman „Jupp Brand" entstammt. Doch mit nicht geringerer Inbrunst versenkt er sich — als Schriftleiter (seit über 20 Jahren im Verlag der „Kölnischen Zeitung") auch ein Kunstbetrachter von feinsinniger Einfühlsamkeit — in die Werke der Kunst. Wie wundervoll deutete er uns Dürers schönste Schöpfungen in seiner „Dürerischen Trilogie"! Wie tief ließ er uns hineinblicken in das Gestalten eines Thoma und Steinhausen! Wie dankenswert wirkte er als Wegbereiter für das Werk gar manchen rheinischen Malers! Schon in dieser Art der Natur- und Kunstbetrachtung offenbart sich ein dritter Faktor der Persönlichkeit von Otto Brües: ein Sucher- und Kämpfertum, mit dem die heitere Lebensbejahung des Rheinländers gepaart sein muß, wenn sie nicht Gefahr laufen soll, in Oberflächlichkeit auszuarten. Er gehört zu den Soldaten des Weltkrieges, die heute wieder mit Stolz und Opferbereitschaft den feldgrauen Rock tragen. Immer umkreist sein Denken und Dichten als heiligsten Wert das deutsche Vaterland, dessen unerschöpflichen Reichtum und seelische Spannweite er einmal in die Worte faßte:

„Mönchsland! Ketzerland! Beterland! Bildnerland!
Werkstubeninnig! Du Land der Rätselzeichen!
Land der Schwärmer ohnegleichen! Der Eichen,
Linden und Buchen! Land unter Gottes Hand,
Wälderland!"

Er widmete den im Weltkrieg gefallenen Künstlern seinen prachtvollen Zyklus „Ver sacrum"; er gestaltete das Schicksal der Baltikumkämpfer in seinem Schauspiel „Die Heilandsflur". Der deutschen Jugend stellte er ein mitreißendes Beispiel der Opferbereitschaft für Volk und Vaterland in seinem schönsten Roman „Die Fahrt zu den Vätern" vor Augen. Ein rheinischer Dichter, dessen Werk erfüllt ist von bildhafter Schau deutschen Lebens, von den höchsten Idealen deutscher Menschen, wurde durch die Verleihung des Rheinischen Dichterpreises 1942 geehrt, ein Dichter, der für diese heiligsten Güter der Nation stets mit seiner ganzen Persönlichkeit eingetreten ist.

Dr. Heinz Stephan

Dresdner Musikspiegel

Beethoven-Abend in der Volksbildungsstätte

Dr. Karl Laux gab die Einführung zu dem Programm, das vor allem Beethoven den Liederkomponisten zeigte. Er wandte sich gegen die Auffassung Cherubinis und E. Th. A. Hoffmanns, daß Beethoven aus Unkenntnis „gegen die Stimme" komponiert habe, während er doch nur von dem Künstler verlangt, sich unter seinen Ausdruckswillen zu beugen. Das Lied lag ihm am Herzen, und immer wieder lockte ihn ein dichterischer Vorwurf, bald wegen seiner Gesinnung, bald wegen seines ethischen Gehaltes. Bezeichnend für den hymnisch-deklamatorischen Stil sind die schlichten „Gellert-Lieder", während er für die „Solokantate" „Der Wachtelschlag" die Form einer fast instrumentalen Variation gewählt hat. In fesselnder Weise brachte Dr. Laux seinen Hörern auch das Problem der Inhaltsdeutung Beethovenscher Sonaten im Sinne Scherings nahe, der z. B. Opus 31 Nr. 2 mit Shakespeares „Sturm" in Verbindung bringt, und zog schließlich einen höchst fruchtbaren Vergleich mit Sutermeisters Oper „Die Zauberinsel", die aus der gleichen Quelle schöpft. So lenkte er bewußt die Aufmerksamkeit auf das „Programmatische", das Wort- und Sinngebundene der dargebotenen Werke.

Elisabeth Höngen sang „An die Hoffnung" und die sechs Gellert-Lieder mit einer höchst intensiven Ausschöpfung des Wertinhaltes, bald mit starker hymnischer Spannung („Die Ehre Gottes"), bald mit einer energischen Straffung des Tempos (das „Bußlied" wurde fast ein Presto). Sie sang aber auch geschmeidig die Fioraturen des „Wachtelschlags" und die immer zündenden „Egmont-Lieder". Erich Winkler begleitete und erspielte sich gleichfalls einen starken Erfolg mit der d-Moll-Sonate aus Opus 31, ließ in schöner Versunkenheit das Adagio erklingen und schloß duftig und locker mit dem „Lied des Luftgeistes", wie Schering das Finale nennt.

Dr. Herbert Meißner

Drei Pianistinnen und eine Geigerin

Rosl Schmid, Trägerin des Nationalpreises, in Dresden schon bekannt durch ein Kammerkonzert und solistische Mitwirkung an einem Abend der Philharmonie, gab in der Kaufmannschaft einen Klavierabend. In großem Zuge, kantig, aber an entsprechender Stelle auch gesangvoll, erstand Beethovens As-Dur-Sonate, Opus 110. Technisch glänzend gelöst, erklangen Chopins „Variations brillantes". Dazwischen aber als der Mittelpunkt des Abends die fünf Klavierstücke Opus 47 von Hans Pfitzner. Sie sind bezeichnend für den Entwicklungsgang des Komponisten, bezeichnend aber auch für Rosl Schmid, die ihren stark wechselnden Stimmungen in einer klangpoetischen Art, mit einer gedanklichen Vertiefung nachging, daß man meinte, in ihrem Vortrag die Intention Pfitzners wahrhaft verwirklicht zu hören.

Zwei Dresdner Künstlerinnen stellten ihr Können erneut unter Beweis. Ingeborg Finke-Siegmund spielte Beethovens cis-Moll-Sonate aus Opus 27 Nr. II mit starkem Eindringen in die seelischen Werte, setzte sich mit Ueberzeugungskraft für die dissonanzgewürzte Delikatesse der Sonatine von Kurt Hessenberg ein, und brachte schließlich Chopin, gab drei „Préludes" Relief und klangliche Erfüllung und schloß virtuos mit dem b-Moll-Scherzo. Margot Guthnecht, die Geigerin, hatte als Hauptwerk Regers Suite a-Moll gewählt. Mit schönem, warmem Ton erklang die kleine „Aria", aber auch das Lockere und Tändelnde fand in Burleske und Menuett bezeichnenden Ausdruck. Die ausgeglichene geigerische Leistung wurde getragen durch das sorgsame Klavierspiel von Renate Polegga.

Dr. Herbert Meißner

Staatstheater. Spielplanänderung in der Staatsoper. Wegen Erkrankung im Solopersonal Mittwoch, 16. Dez., statt „Salome" „Die Regimentstochter". Donnerstag, 17. Dez., 18 Uhr die Märchenoper „Schwarzer Peter", Musik von Norbert Schultze, in neuer Einstudierung. Musikalische Leitung: Kurt Striegler; Inszenierung: Heinz Arnold. In den Hauptrollen: Lange, Nilsson, Schellenberg, Teßmer, [illegible] und Elfride Trötschel; Bühnenbilder: Rothenberger; [illegible]; tänzerische Einstudierung: Brandt; Chöre: Hinze; Tänze: Valerie Kratina.

Theater des Volkes. Infolge Erkrankungen im Personal wird am Donnerstag, 17. Dez., 18.30 Uhr „Der goldene Dolch" statt „Was ihr wollt" aufgeführt.

Dresdner Philharmonie. Mittwoch, 16. Dezember, 19 Uhr, Gewerbehaus: Sechstes Anrechtskonzert unter Leitung von Willem Mengelberg. Zur Aufführung kommen: Cherubini, Ouvertüre Anakreon; Wagner, Wesendonck-Lieder; Beethoven, 1. Sinfonie; Brahms, 3. Sinfonie. Solistin: Amalie Merz-Tunner.

Konservatorium der Landeshauptstadt Dresden. Mittwoch, 16. Dezember, 18 Uhr: Stunde der Akademie. Professor Karl Höhle liest „Johann Sebastian Bach in Arnstadt". Sonaten für Flöte und Cembalo von Chr., Phil. Em. und Joh. Seb. Bach, ausgeführt von Alexander Kowalschek und Georg Preschowsky.

Der Richard-Wagner-Verband Deutscher Frauen, Ortsverband Dresden, veranstaltet Mittwoch, 16. Dezember, 18 Uhr einen Adventstee im Rathaussaal. Margarethe Gerhardt und der Kreuzchor singen Weihnachtslieder. Gothart Bertloff trägt eine Novelle von Erwin Reinecker — [illegible] — vor. Adrian Rappoldi spielt Ave Maria von Schubert-Wilhelmj und Arietta von Gluck. Am Flügel begleitet Herbert Stock.

Totaler Krieg und deutsche Philosophie

Von Prof. Dr. Hans Wenke,
Ordentlicher Professor der Philosophie
an der Universität Erlangen

Auf Einladung der Deutschen Gesellschaft für Wehrpolitik und Wehrwissenschaften und der Deutschen Philosophischen Gesellschaft hielt der Ordinarius für Philosophie an der Universität Erlangen, Prof. Dr. Hans Wenke, in der Berliner Universität einen bedeutsamen Vortrag über das Thema: „Das Bild des Krieges in der Philosophie." Der nachstehende Aufsatz gibt den wesentlichen Gedankeninhalt des Vortrags wieder.

Das einprägsame Wort vom „totalen Krieg" reicht für viele aus, um ein Bild, vielleicht sogar eine Vision vor ihre Seele zu stellen. Dort aber, wo es wichtig ist, über das Wesen des Krieges philosophisch nachzudenken, gibt das Wort dem Denken eine Reihe von Aufgaben. Die Philosophie steht vor dem schwierigen Unternehmen, dieses vielgestaltige Wesen mit der Fülle seiner Wirkungskräfte und Zusammenhänge zu enträtseln.

Dieser Aufgabe wird am besten gedient durch Anknüpfung an das Bild des Krieges, das die deutsche Philosophie geschaffen hat. Die Kriegsphilosophie hat aus der Erfahrung des „partiellen" Krieges manches Teilproblem von heute als Hauptproblem gesehen. Aber auch in den Problemen, die die Gegenwart neu stellt, leben die älteren Teilprobleme weiter: alle Teilerscheinungen sind in der Totalität zu einer höheren Einheit zusammengefaßt. An einigen Beispielen aus der deutschen philosophischen Tradition, die in den Lehren seit Kant einer umfassenden grundsätzlichen Bearbeitung unterzogen wurden, läßt sich die Brauchbarkeit der so begründeten Betrachtungsweise aufzeigen. Die Philosophie hat den Krieg aus verschiedenen Blickpunkten betrachtet; so haben vier große Probleme: Krieg und Frieden — Krieg und Freiheit — Krieg und Staatsmacht — Krieg und menschliche Natur, jedes in einer bestimmten Lehre, besonnene Behandlung und grundsätzliche Klarstellung gefunden.

Kant: Krieg und Frieden

Die Frage „Krieg und Frieden" hat von jeher das Denken gefordert. Innerhalb der neueren Philosophie hat Kant sie entscheidend gefördert. Er hatte einen scharfen Blick für die Widersprüche der Welt. Sie sichtbar zu machen, war ihm weit dringlichere Aufgabe der Philosophie, als sie zu lösen; auf keinen Fall wollte er sie harmonisieren, verkleinern, verwischen. Aber mit seinem unbestechlichen Blick sieht er den Widerstreit nie als bloße Belastung des Lebens an, sondern er hält die Bewährung im Streit für die unentbehrliche Kraftquelle seines Lebens, das höherer geistiger und sittlicher Leistungen fähig werden will. „Der Krieg", so heißt es in der „Kritik der Urteilskraft", „ist ungeachtet der schrecklichsten Drangsale ... dennoch eine Triebfeder mehr, alle Talente, die zur Kultur dienen, bis zum höchsten Grade zu entwickeln", und vom langen Frieden sagt er, er „pflege den bloßen Handelsgeist, mit ihm aber den niedrigen Eigennutz, Feigheit und Weichlichkeit herrschend zu machen und die Denkungsart des Volkes zu erniedrigen." Aber vom Standpunkt seiner absoluten Ethik stellt er den Frieden als ideale Leitidee über den Krieg. Ein Krieg trägt seinen Zweck nicht in sich, sondern seine Aufgabe ist, eine neue Friedensordnung durchzusetzen. Dennoch soll im Kriege diese Ordnung nicht ganz aufgelöst, sondern der Krieg soll in geregelten Formen geführt werden. Kant hat so die Unterstellung des Krieges unter ein Ordnungssystem philosophisch begründet. Daß in seiner Ethik nicht der Pazifismus, wie oft behauptet wurde, sondern der Geist des Preußentums seine klare Spiegelung fand, darf nicht in der Erinnerung verblassen. Kants Vermächtnis gehört zu den höchsten Leistungen unserer Geistesgeschichte.

Fichte: Krieg und Freiheit

Auf einen Grundsatz jeder Friedensordnung hat die deutsche Philosophie seit Kant immer wieder hingewiesen: „Das Fundament jedes Friedens, der in einem Kriege erkämpft wird, ist die Freiheit." Das Problem liegt im Freiheitsbegriff selbst mit seiner Vieldeutigkeit und Formenfülle, die das politische Leben der letzten 150 Jahre hervorgebracht hat. Es liegt auf der Hand, daß die Urteile über Wesen und Bedeutung des Krieges von verschiedenen Freiheitsstandpunkten aus grundverschieden ausfallen mußten. Am klarsten hat Fichte das Problem „Krieg und Freiheit" beantwortet: er gründet den Krieg ausschließlich auf die Idee der Freiheit. Ein zentrales Thema seiner Philosophie ist die Sinngebung des Lebens. Das individuelle Leben ist ihm bloßes Mittel zur Erreichung „ewiger" Zwecke. [illegible] ist die Freiheit dieses Lebens. Daraus leitet er die Forderung ab, daß die Gewinnung der Freiheit Sache des ganzen Volkes ist. Das Bild des Volkskrieges hebt sich heraus, der nichts anderes ist als der Freiheitskrieg. Zwar spricht Fichte nur vom Verteidigungskrieg, aber in seinem Entwurf zu einer politischen Schrift vom Frühling 1813, den man sein politisches Testament genannt hat, ruft er nach dem „Zwingherrn zur Deutschheit" und entwickelt einen ausgeprägten realpolitischen Sinn in Richtung auf die Forderung eines aktiven Freiheitskampfes um Durchsetzung und Sicherung der Lebensrechte des Volkes. Hier liegt wertvollste Vorarbeit für eine Philosophie des totalen Krieges.

Hegel: Krieg und Staatsmacht

Für Fichte war noch der Ausgangspunkt die individuelle Erfahrung, für eine Philosophie von heute ist die engste Verbindung zwischen Krieg und Staatsmacht nicht Problem, sondern Tatbestand. Unter allen Philosophen hat Hegel für das Wesen des Staates nicht nur tiefstes Verständnis gezeigt, sondern den Staat in den Mittelpunkt seines Denkens gerückt und von ihm aus alle Erscheinungen, also auch den Krieg, beleuchtet. Das Lebenselement allen Daseins ist für Hegel der Kampf. Von ihm ist die Welt erfüllt. Aber im geschichtlichen Leben sind Kräfte wirksam, die alles Gegensätzliche zu höherer Einheit zwingen. Sie nennt Hegel die Totalität. Ihr größtes Beispiel ist der Staat, dessen Macht sich darin manifestiert, daß er alles ihm Zugehörige mit seinem Wesen total durchdringt.

Aus dieser Schau begreift Hegel den Krieg als notwendig, er ist ihm wichtiger Antrieb der historisch-politischen Entwicklung. Allein der Krieg ist es, der Entscheidungen herbeiführt. Mittelpunkt seiner Denkweise ist die Totalität. Sie ist das Wirkliche, das Fragwürdige ist das Individuelle. Dabei geht er so weit, das Wesen der Tapferkeit nicht im persönlichen Mut, sondern in der Einordnung in das Allgemeine zu erblicken. So kennt dieser Krieg auch nur die Feindschaft der Staaten: „Der Feind kann nur ein Feind des Volkes und selbst nur ein Volk sein . . . Die Nationalehre ist das Treibende, nicht das Verletztsein eines Einzelnen." Bis zu diesem ganz heutigen Problem der Kriegsphilosophie ist Hegel vorgestoßen. Er hat den Krieg in seinen konkreten Erscheinungen wie kein Denker vor ihm durchschaut. Aber auch er hält den Krieg nicht für das Höchste und verherrlicht ihn keineswegs als Dauerzustand. Auch ihm ist er nichts anderes als das Mittel zur Stiftung einer neuen Friedensordnung.

Nietzsche: Krieg und menschliche Natur

Stand bei Kant, Fichte und Hegel der objektive Sachverhalt im Vordergrund und wurde die Frage nach dem Verhältnis der menschlichen Natur zum Kriegsgeschehen kaum gestreift, so hat Nietzsches Kriegsphilosophie ihre umfassende Antwort bereit. In ihr rückt der subjektive Bereich der menschlichen Natur in den Mittelpunkt. Hier ist der Krieg Ausdruck der menschlichen Natur, und alles, was diese im Zusammenspiel von Leib, Seele und Geist zur Wirkung bringen kann, ist in ihr enthalten. Krieg ist ihr (gleich Hegel, freilich von anderen Blickpunkten aus) ein Element der Natur und eine Grundkraft des menschlichen und geschichtlichen Lebens. Aber diese Wertung entstammt nicht, wie es die feindliche Propaganda hinzustellen liebt, einer primitiven Kampffreude, sondern der Ueberzeugung, daß der Krieg schöpferischer ist als der Friede. Hier wird Nietzsches biologische Begründung seiner Kriegsidee offenbar: Der Krieg dient der Erhöhung und Intensivierung des Lebens im ganzen: „Man hat auf das große Leben verzichtet, wenn man auf den Krieg verzichtet." Wie er der kriegerischen Seele die Kraft zuschreibt, neues Leben zu gestalten, so sieht er ein neues kriegerisches Zeitalter kommen.

Aber ein realpolitisches Ziel hebt sich heraus: das Ergebnis der kommenden Kriege soll ein geeintes Europa sein, das dem freien Menschen auch freien Raum gewährt. Ein neuer politischer Lebensstil zeichnet sich ab: „Schon das nächste Jahrhundert bringt den Kampf um die Erdherrschaft, den Zwang zur großen Politik." Die Gegenwart zieht aus Nietzsches Lehre besonderen Gewinn mit der Erkenntnis, daß keine große Sache, keine noch so fest gefügte Institution Bestand hat, wenn nicht die treibende schöpferische Kraft der Menschen am Werke ist, die bereit sind, sie mit resolutem Einsatz zu tragen.

*

Die vier erörterten Probleme sollten gleichsam ein Exempel statuieren. Aber die Fragen sind so, wenn auch geklärt und vertieft, doch nicht erledigt: in ihrer Tiefe wurden die Umrisse neuer Aufgaben sichtbar. Die Problemstellungen wie die Ergebnisse sind für den heutigen Krieg so aktuell wie vordem, und neben den erörterten Problemen steht eine Anzahl von gleichem Gewicht, vor allem, seit der Nationalsozialismus den Gedanken des Volkes in machtvolle Realität verwandelt hat, die Frage „Krieg und Volk". Von hier aus wird auch das Wesensmerkmal sichtbar, durch das sich unser Bild des totalen Krieges von dem der Gegner unterscheidet. England z. B. hat das Prinzip der Totalität immer nur auf den Feind bezogen, indem es alle Unterschiede zwischen Soldaten und Zivilbevölkerung in der Kriegführung beseitigt. Deutschland hat die Totalität als die wahre Einheit in der Vielheit verwirklicht, d. h. den totalen Krieg auf das Fundament des eigenen Volkes in allen seinen Gliedern gestellt. Hegel hat das tiefe Wort gesprochen: „Die Philosophie ist ihre Zeit, in Gedanken erfaßt." Wenn sie heute das Bild des totalen Krieges zu klären unternimmt, so arbeitet sie entscheidend an dieser Aufgabe mit, die nicht endet, sondern die jede schöpferische Epoche von neuem zu lösen hat.

SLUB
Wir führen Wissen.

Handels- und Industrie-Zeitung

Steuerherabsetzungen bei Abgeltung der Hauszinssteuer

Der Reichsfinanzminister veröffentlicht im Reichssteuerblatt vom 10. 12. einen Erlaß über einkommen- bzw. körperschaftsteuerliche Fragen bei Abgeltung der Hauszinssteuer. Sowohl der Schuldner ein Abgeltungsdarlehen nicht aufnimmt, kann er die Hälfte des Abgeltungsbetrages mit je ¼ in den Kalenderjahren (Wirtschaftsjahren 1943 bis 1947) als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen. Wird ein Abgeltungsdarlehen aufgenommen, kann der Schuldner die Schuldzinsen des Abgeltungsdarlehens nach den allgemeinen Vorschriften zur Einkommensteuer als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen. Er kann außerdem in den Jahren 1943 bis 1947 die Tilgungsbeträge des Abgeltungsdarlehens als Betriebsausgaben oder Werbungskosten abziehen.

Die Bestimmungen zum Nutzungswert der Wohnung im eigenen Einfamilienhaus bleiben unberührt. Die Hälfte des Abgeltungsbetrages und die Tilgungsbeträge können deshalb hier von dem Grundbetrag, nämlich 3 Proz. des Einheitswertes, nicht abgezogen werden. Es können aber Schuldzinsen, die anläßlich der Abgeltung der Hauszinssteuer erwachsen, vom Grundbetrag bis zu dessen Höhe abgezogen werden.

Gehört das Abgeltungsgrundstück zu einem Betriebsvermögen, dann ist der Abgeltungsbetrag buchmäßig in voller Höhe gesondert zu aktivieren. Nimmt der Schuldner bei Betriebsgrundstücken ein Abgeltungsdarlehen nicht auf, so kann er den aktivierten Betrag von 1943 bis 1947 zu je einem Zehntel abschreiben, nimmt er ein Abgeltungsdarlehen auf, so kann er von dem aktivierten Betrag von 1943 bis 1947 die Tilgungsbeträge des Abgeltungsdarlehens abschreiben.

Der Erlaß regelt im einzelnen noch, wie bei Betriebsgrundstücken der Schuldner zu verfahren hat, der nur zur Entrichtung eines Teiles des Abgeltungsbetrages ein Abgeltungsdarlehen aufnimmt. Weiter wird die Lage bei Eigentumswechsel, bei einem Wechsel von Eigentümern und bei vorzeitiger Rückzahlung des Abgeltungsdarlehens in steuerlicher Hinsicht klargestellt.

Vorzeitige Ueberweisung erwünscht

Die Reichsgruppe Banken weist darauf hin, daß Hauseigentümer, die für den Abgeltungsbetrag der Gebäudeentschuldungssteuer keine Abgeltungsdarlehen aufnehmen wollen, den Abgeltungsbetrag bis zum 31. Dezember 1942 an die zuständige Finanzkasse zu entrichten haben. Der Abgeltungsbetrag muß spätestens an diesem Tage bei der Finanzkasse eingehen. Viele Hausbesitzer werden den Abgeltungsbetrag durch Bank- oder Giroüberweisung am 31. Dezember an die Finanzkasse entrichten wollen. Sie werden darauf hingewiesen, daß es zweckmäßig ist, den Ueberweisungsauftrag schon mehrere Tage vor dem 31. Dezember, möglichst noch vor den Weihnachtsfeiertagen, der kontoführenden Bank, Sparkasse, Girokasse oder Kreditgenossenschaft zu erteilen.

Es ist bei allen Kreditinstituten Vorsorge getroffen, daß der zu überweisende Betrag dem Konto des Kunden erst mit Wertstellung zum 31. Dezember d. J. belastet wird. Es erleidet also kein Kunde dadurch einen Zinseinbuße, daß er den Ueberweisungsauftrag schon längere Zeit vor diesem Termin erteilt. Bei der Vornahme des Ueberweisungsauftrages ist besonders darauf hinzuweisen, daß es sich um die Hauszinssteuerabgeltung handelt. Um Rückfragen der Finanzämter und Fehlleistungen zu vermeiden, muß der Hausbesitzer darauf achten, daß er in seinem Ueberweisungsauftrag den Verwendungszweck genau so bezeichnet, wie er im Steuerbescheid verzeichnet ist (Steuernummer usw.).

Verjährung am 31. Dezember 1942

Viele Forderungen verjähren mit dem Ablauf des Jahres. Bei Kriegsbeginn war zwar zeitweilig eine Hemmung der Verjährung ausgesprochen worden, so daß in den Jahren 1939 und 1940 die Verjährung jeweils erst am 27. März eintrat. Durch eine Anordnung des Reichsjustizministers ist aber bereits im Vorjahr als Verjährungsstichtag wieder der 31. Dezember festgelegt worden. Am 31. Dezember 1942 verjähren zunächst alle 1940 entstandenen Ansprüche, für die eine zweijährige Verjährungsfrist gilt. Solche Ansprüche sind die Forderungen von Kaufleuten, Fabrikanten und Handwerkern aus der Lieferung von Waren, Ausführung von Arbeiten usw., soweit es sich dabei nicht um Leistungen für den Gewerbebetrieb des Schuldners handelt; ferner Forderungen der Bauern und Landwirte für die Lieferung von Erzeugnissen, sofern die Lieferung zur Verwendung im Haushalt des Schuldners erfolgte, Forderungen der Gastwirte, der Aerzte, Rechtsanwälte, Forderungen aus der Besorgung fremder Geschäfte usw., und Forderungen von Gefolgsleuten an Lohn, Gehalt und sonstigen Vergütungen.

Am 31. Dezember 1942 verjähren außerdem alle 1938 entstandenen Ansprüche, für die eine vierjährige Verjährungsfrist gilt. Dieser vierjährigen Verjährung unterliegen die Ansprüche von Unternehmern, Kaufleuten und Handwerkern für solche Lieferungen und Leistungen, die für den Gewerbebetrieb des Schuldners erfolgen, ferner die Forderungen auf Zinsrückstände, rückständige Miet- und Pachtzinsen, Wartegelder, Ruhegehälter, Renten, Unterhaltsbeiträge und andere regelmäßig wiederkehrende Leistungen. Andere allgemeine Schuldansprüche und Darlehen sowie Forderungen, die durch gerichtliches Urteil oder Vergleich rechtskräftig geworden sind, verjähren erst in dreißig Jahren. Die Verjährung kann gehemmt oder unterbrochen werden.

Gehemmt ist die Verjährung für Wehrmachtsangehörige, für solche Personen, die, ohne Wehrmachtsangehörige zu sein, wegen der Kriegsauswirkungen außerhalb ihres ständigen Aufenthaltsortes herangezogen sind oder sich dienstlich im Ausland befinden, für Gefangene usw. Unterbrochen wird die Verjährung durch jede Anerkennung des Schuldanspruchs durch Klageerhebung oder Zahlungsbefehl mit Vollstreckbarkeitserlaß.

Gegen überhöhte Füllhalterpreise. Der Reichskommissar für die Preisbildung wendet sich in einem Erlaß an die Fachgruppe Schmuckindustrie gegen Füllhalter-Hersteller, die ihre Erzeugnisse zu Preisen an den Markt bringen, die im Vergleich zu den vom Preiskommissar genehmigten Kleinhandelspreisen zu hoch liegen. Der Preiskommissar macht es der Fachgruppe zur Pflicht, ihre angeschlossenen Firmen erneut auf die Bestimmungen der Kriegswirtschaftsverordnung hinzuweisen.

Versicherungsschutz für Generatorfahrzeuge. Infolge der steigenden Verwendung von Fahrzeugen mit Generatorbetrieb werden in Garagen immer häufiger derartige Fahrzeuge untergestellt. Wie die Wirtschaftsgruppe Haftpflichtversicherung mitteilt, soll zur Unterstützung der von den Reichsstellen angeordneten Umstellung von Fahrzeugen auf Generatorbetrieb während der Dauer des Krieges für diese Unterstellung keine Erhöhung der Beiträge vorgenommen werden. Das bedeutet, daß der Versicherungsschutz zu den Prämiensätzen für die Unterstellung von Kraftfahrzeugen sonstiger Art gewährt wird.

In Portugal soll unter Mitwirkung einer spanischen Firma ein Röhrenwerk für nahtgezogene Stahlröhren errichtet werden.

Großkonzern Henkel / Zur Kapitalberichtigung von 24 auf 100 Millionen

Die Kapitalberichtigung der Henkel u. Cie G. m. b. H. in Düsseldorf von 24 Mill. auf 100 Mill. RM., auf die wir an dieser Stelle schon kurz hinwiesen, hat in weiten Kreisen überrascht. War doch die Position dieser aus der Waschmittel-Produktion hervorgegangenen Düsseldorfer Gesellschaft und der Kreis ihrer Beteiligungen bisher eigentlich nur den Fachkreisen der Chemie und der Finanz näher bekannt. Auch in diesem Falle hat die große Welle der Kapitalberichtigungen erst die wirkliche Größenordnung einer Gesellschaft erkennen lassen, die nunmehr gewissermaßen offiziell in die Spitzengruppe der deutschen Großkonzerne eingerückt ist.

Wo und in welchen Zweigen arbeiten nun diese riesigen Kapitalien? Die Wirtschaftsfaktoren, die das Reinigungsgewerbe im weitesten Sinne darstellt, werden vielfach unterschätzt: es handelt sich ja nicht allein um den Bedarf der Hausfrau, sondern auch um die Befriedigung der Ansprüche des gewerblichen Verbrauchs. Und andererseits reicht der Henkel-Konzern, repräsentiert von der Dach- und Kerngesellschaft Henkel u. Cie. G. m. b. H., auch weit in die Vorstufen der Rohstoffgewinnung hinein. War auch die Waschmittelfabrikation, die sich aller Vorteile des Markenartikels bediente — der alte Henkel wird vielfach sogar als er „Erfinder" des Markenartikels bezeichnet — der Grundstock des Unternehmens, so reicht der Konzern doch schon seit mehr als 20 Jahren über die Chemie hinaus in eine Reihe von andern Wirtschaftszweigen hinein.

Im folgenden seien einige der wichtigsten Untergesellschaften genannt, die, soweit sie nicht selbst Waschmittel herstellen, teils Rohstoffe fabrizieren, Verpackungsmaterial erzeugen oder auf andere Weise dem Unternehmenszweck dienlich sind: Aus der Mitteilung über die Kapitalberichtigung sind verschiedene die Matthes u. Weber AG. in Duisburg (Aktienkapital jetzt 12 Mill. Mark) und die Henkel u. Cie. G. m. b. H. in Genthin (Stammkapital jetzt 9 Mill. RM.); bekannt sind ferner die Wiener Persil-Gesellschaft, die Thompson-Werke G. m. b. H. Düsseldorf, die Böhme-Fettchemie G. m. b. H. in Chemnitz, die Deutschen Hydrierwerke in Rodleben, die Holzwerke Zapfendorf AG. in Nürnberg, die Papier- und Pappe AG. Berlin, alles Gesellschaften mit Aktienkapitalien zwischen 3 und 10 Mill. RM. Zahlreiche „Persil"-Gesellschaften im Ausland vervollständigen das Bild. Starke Beteiligungen bestehen ferner bei der Deutsche Heilpflanzen-Werke G. m. b. H. in Witten und der Norddeutschen Gelatinefabrik AG. in Berlin.

Ferner ist die Familie Henkel u. a. auch an der Deutschen Gold- und Silberscheideanstalt, an der AG. Schwaben-Bräu, Düsseldorf, der Duisburger Kupferhütte, der Feldmühle Papier und Zellstoff-G. m. b. H. und der Gladbacher Wollindustrie AG. zum Teil sehr stark interessiert. Schließlich hat sich die Familie auch durch frühzeitige und große Investitionen im Walfang einen wichtigen Platz gesichert.

So ist im Laufe der Jahrzehnte hier ein deutscher Großkonzern entstanden, der zwar durch seine Markenartikel weitesten Kreisen bekannt war, dessen wirtschaftliche und finanzielle Verflechtung aber jetzt erst anläßlich der Kapitalberichtigung so recht in das Licht der Oeffentlichkeit gerückt ist.

Auftragsbörse in Dresden

—t— Berlin. Vom 18. bis 23. Februar soll auf Anordnung des Reichsministers für Bewaffnung und Munition, Speer, eine regionale Auftragsbörse in Dresden abgehalten werden. Insgesamt sind bisher [illegible] Auftragsbörsen abgehalten, nämlich in Straßburg vom 13. bis 15. Januar 1942, in Wien vom [illegible] Januar 1942, in Essen vom 8. bis 13. Februar 1942 und [illegible] in Nürnberg, zu einem [illegible]. Seitdem hat das Ministerium für Bewaffnung und Munition die Durchführung der Auftragsbörsen übernommen [illegible]. Ein neuer Typ von Auftragsbörsen entwickelt worden. Die Auftragsbörsen in ihrer jetzigen Form haben die Aufgabe, aus den vorhandenen Kapazitäten die höchste Leistung herauszuholen. [illegible] Die ausstellenden Werke werden durch die für sie zuständigen Hauptausschüsse zur Teilnahme verpflichtet. Die Firmen werden von ihrer Teilnahme auf ihre Leistungsfähigkeit geprüft, so daß alle die Garantie für die rationelle Durchführung der Veranstaltungen gegeben ist.

Berliner Vorbörse vom 15. Dezember

Es ist auch im bevorstehenden Börsenverkehr mit einer gewissen Realisationsneigung zu rechnen, so daß der Grundton voraussichtlich etwas schwächer sein dürfte.

Mitteldeutsche Börse vom 14. Dezember

Das Geschäft hielt an der Montagbörse außerordentlich ruhig, aber freundlich ein. Nur vereinzelt waren einige Umsätze festzustellen. Am Textilaktienmarkt waren Vollsorge [illegible] etwas fester. Kleine Käufe haben zu Kurserhöhungen beigetragen. Ausländer Gruben wurden bei Kurswiederholung mit 160, das ist 3 Proz. niedriger, wieder notiert. Von Maschinen waren Haller etwas schwächer. Am Chemiefaktienmarkt waren Hellenberg über 1 Proz. höher und Farben schwächer. Bei Papierwerten wurden nach längerer Zeit Weißenborn mit 145½ wieder notiert; das entspricht ungefähr dem Kurs von Aschaffenburger Zellstoff. Brauereien lagen ruhig. Am keramischen Markt gingen 3000 RM. Sommag um. Montane und Versorgungswerte lagen wenig verändert. Am Rentenmarkt weiter lebhafte Umsätze in Reichsschätzen.

Kurse

Annawerk 260, Bangfeld 1. b. Reichsanstalt Dresden 158, Bibliogr. Institut Leipzig 133, Chem. Hellenberg 141, Chromo Naturf 100, Gebr. Hörmann 155½, Kasseler Jute 137, Kirchner 147, Kahl. Map 300, Kraftw. Sachsen-Thür. 131, Mansfeld 137½, Mariend. Kaolin 128, Meißner Ofen 115, Mitteldt. Baumwolle 160, Nähmaschinenteile 154, Nürnb. Herkules 108, Berlin. Patente 111, Pittler 147, Porz. Bellsdorf 146, Rinner 111, Sächs. Malz 147, Sommag 115, Speich. Riesa 120, Steingut Sörnewitz 130½, Valenciennes 148, Ver. Zünder 187, Vogtl. Spitzen 166, Weißenborn 145½.

D·N·N Sport

Vor dem 100. Eishockey-Länderspiel

[illegible]

Rabenau siegte im Hallenhandball

Die im vorigen Winter übernommenen Hallenhandballturniere wurden beim TV. für Neu- und Antonstadt mit einem weiteren Turnier fortgesetzt. Elf Mannschaften nahmen daran teil, die sich recht spannende Kämpfe lieferten. In der oberen Staffel verteidigten die Mädels von der Rabenauer Tischl. ihren Titel mit Erfolg und wurden zum fünften Male Turniersieger. In der Staffel der unteren Mannschaften triumphierte [illegible]. Gute Leistungen zeigte auch TV. Cossebaude.

Die Turniere werden im ersten Vierteljahr fortgesetzt, dabei wird gleichzeitig die Meisterschaft im Hallenhandball der Frauen mit ausgetragen. Der Städtekampf Dresden—Chemnitz—Leipzig, der im Vorjahr in Leipzig stattfand, wird diesmal im Frühjahr in Dresden durchgeführt.

Die Ergebnisse: Staffel C: Polizei 3—1888 8:3 [illegible] 2:4, gegen 1883 0:7. Endspiel: Rähmaing 3—Polizei 6:1. Staffel B: Rähmaing 1—Cossebaude 1 5:8, gegen Weixdorf 8:1. Cossebaude 1—Weißer Weihen 6:3. Staffelsieger: Rähmaing. Staffel A: Rabenau—Polizei 1 9:3, gegen Cossebaude 2 13:7, Weihen 1846—Cossebaude 2 4:5, gegen Polizei 1 5:7. Staffelsieger Rabenau. Endspiel Rabenau—Rähmaing 13:8.

Der Tischtennisvereinsmeister [illegible] München war auf seiner Niederlandreise überaus erfolgreich. Nach seinem 9:5-Sieg am Sonnabend in Den Haag gegen eine Auswahl der [illegible] und Polizei besiegten die Münchner am Sonntag im [illegible] eine Auswahl der Lufwaffe mit 7:3 Toren. [illegible] zeichnete sich in beiden Treffen mit je drei Toren als erfolgreichster Stürmer aus.

[illegible] im Osten: [illegible] Nachdem die Rundenspiele durchgeführt, lag [illegible] an der Spitze, aber punktgleich mit [illegible]. Bei dem nunmehr in Krakau ausgetragenen Entscheidungsspiel erkämpfte sich die [illegible] einen 2:0-(1:1)-Sieg. [illegible] wird nunmehr den Gau 100 um die Gebietsmeisterschaft vertreten.

Tischtennis am Dienstag. Männer, Klasse 2: Allianz 1—Dresdenia 2 (Allianz, Prager Str.); Post 2—Sommag 1 ([illegible] Str. 60). — Frauen, Klasse 1: DSC. 1—Sportlust 1 (Königshof, [illegible]); Chlorodont 1—Blau-Gold 1 (Chlorodont-Werk, Königsbrücker Str.). Frauen, Klasse 2: Allianz 2—Arbeitsamt 1 (Allianz, Prager Str.). Sämtliche Spiele beginnen 19 Uhr.

Sachsens Saalsportmeisterschaften. Nach den Gliederungen haben nun auch Sachsens Saalsportler ihre Meisterschaftstermine für 1943 festgelegt. Im Januar und Februar werden die Meisterschaften der NSRL.-Kreise und HJ.-Banne durchgeführt. Die Gebietsmeisterschaften der Hitlerjugend finden am 14. Februar in Leipzig statt. Die Gaumeisterschaften des NSRL. folgen sechs Wochen später, am [illegible] März, ebenfalls in der Reichsmessestadt.

Druck und Verlag: Verlag der Dresdner Neuesten Nachrichten [illegible] Dr. Wolfgang [illegible] Hauptschriftleiter: [illegible] Stellv. [illegible] Anzeigen: [illegible] in Dresden. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 10 gültig.

Die glückliche Geburt eines gesunden [illegible] zeigen mit großer Freude und Dankbarkeit an [illegible] Lardy, Oberleutn. d. Luftwaffe, z. Z. Afrika und Frau Erika geb. Neumeier, Bischofswerder Straße 7, z. Z. Städt. Frauenklinik, Dresden, 13. 12. 42.

Für die zahlreichen Glückwünsche und Ehrungen anläßl. unserer Goldenen Hochzeit sagen wir hierdurch allen unseren herzl. Dank. Richard Jentsch u. Frau, Dresden A 19, Bergmannstr. 12.

Wir schließen den Bund fürs Leben: [illegible] Obergefr. in der [illegible] Abt., z. Z. auf Urlaub, Erika [illegible] geb. Konz. Dresden N, Oppelstr. 54, 16. Dezember 1942.

Wir geben unsere Vermählung bekannt: Albert Kreusberger, Steuer- und Wirtschaftsberater, Gerdi Kreusberger geb. Heinrich, Stuttgart 13, Hornbergstr. 104, Dresden N 23, Hechtstraße 130, I., 15. Dezember 1942.

Hart u. schwer traf uns die schmerzl. Nachricht, daß mein lieb. Mann, Vati, mein lieb. Wernerle, uns. lieb. Sohn u. Brud., Schwager und Onkel

Feldwebel Herbert Stertzel

geb. 1. 2. 1915, bei d. schwer. Kämpf. am 27. 10. 42 in Stalingrad den Heldentod fand.

In tiefst. Herzeleid: Herta Stertzel geb. Domroes nebst Söhnchen, Dr.-Gerbitz, Am Ziegenberg 2, Richard Stertzel u. Frau als Eltern, Weißeritzufer 88, I., Obergefr. Gerhard Stertzel als Bruder, z. Z. i. e. Laz., Fam. Domroes, Berlin, u. alle Angeh.

Mitten aus vollem Schaffen wurde mir plötzlich und unerwartet am 11. 12. 42 in Krotoschin (Warthegau) mein lieb. Mann, Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

Pg. Arthur Albin Gräser

Im Alter von 57 Jahren durch Herzschlag entrissen. In tiefer Trauer: Paula Gräser geb. Tempel und alle Angehörigen.

Dresden, Salzgasse 5.

Beerdigung Donnerstag, 17. 12. 42, 13.30 Uhr, St.-Pauli-Friedh., Sirßb. 5 u. 13. Frdl. zugedachte Blumenspenden bitten wir daselbst abzug.

Unser herzensgut. Sohn, mein lieb. Bruder, Schwager und Gatte, mein allerbester Vati

Horst Lubk, Elektromeister

ist am 12. Dez. 1942 im blüh. Alter von 28 Jahren seinem geduldig ertrag. schweren Herzleiden erlegen.

In tiefer Trauer: Im Namen aller Angehörigen Otto Lubk und Frau.

Dresden N 23, Hechtstraße 133.

Einäscherung Freitag, den 18. Dez., 9.30 Uhr, im Kremator. Tolkewitz.

Betriebsführer u. Arbeitskamerad. der Fa. Biebrach u. Rosdecker.

Nach kurzem Kranksein ging unser lieber Vater, Schwieger- u. Großvater u. treuer Freund

Max Friedrich

Maurerpolier i. R.

* 1. 12. 1873 † 12. 12. 1942

zur Ruhe.

Dresden N 23, Riesaer Straße 66, Halle, Kötzschen, Pillnitz.

Seine Kinder.

Einäscherung am 18. 12. 1942, um 10.15 Uhr, im Krematorium Tolkewitz. Von freundl. zuged. Kranzspend. bitte abzusehen, da Urnenbeisetzung in Klotzsche stattfindet.

Nach längerem Leiden verstarb am 12. Dez. 1942 im 66. Lebensj. mein lieber, treusorgend. Mann, unser lieber Vater, der

Sparkassenrat i. R.

Wilhelm Wagenknecht

In tief. Trauer: Olga Wagenknecht geb. [illegible], [illegible], Alfred Wagenknecht, St. Louis (USA.), [illegible]

Dr.-Loschw. [illegible], Pillnitzer Landstr. 88.

Beisetzung Donnerstag, d. 17. Dez. 1942, nachm. 1/2 Uhr, auf d. Loschwitzer Friedhof. Zuged. Blumenspend. bitte im Friedhofsmstr. abg.

Unsere liebe, gute Mutter

Elisabeth verw. Mielsch

geb. Schoberth

geb. 11. 1. 1865 gest. 11. 12. 1942

ist nach einem arbeitsreich. Leben von jahrelangen, mit seltener Geduld ertrag. Leiden im 88. Lebensjahre durch den Tod erlöst worden.

In still. Trauer: Fam. Mielsch, Sandig, Matthes u. alle Angehörigen.

Dresden N 23, Trobischstr. 10, I.

Einäscherung Freitag, 18. 12. 1942, um 14.45 Uhr, im Krematorium Tolkewitz. Freundl. zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

Nach einem arbeitsreichen, selbstlosen Leben, immer in steter Sorge um ihre Lieben, ist unser herzensgut. Mutter, Groß- u. Urgroßmutter

Frau Sidonie verw. Zillicher

geb. Beeg

kurz vor ihrem 85. Lebensjahre, noch immer viel zu früh, von uns gegang.

In stiller Trauer: Ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder.

Dresden A, Ziegelstr. 49, Kesselsdorfer Straße 46, und Berlin.

Einäscherung Freitag, 18. 12. 42, 8.45 Uhr, im Krematorium.

Nach schwer., mit Engelsgeduld ertrag. Leiden entschlief am Freitag, 11. Dez. 1942, abends, unsere treusorgende, gute Gattin und selbstlos liebende Mutter

Theresia Kippenhahn

geb. Schmidt

im Alter von 80½ Jahren.

In unverg. Gedenk.: Edwin Kippenhahn, Werner Kippenhahn, Uffz., Heinz Kippenhahn, Gefr., i. Osten.

Dresden A 1, Amalienstraße 34, 2.

Die Beisetz. find. Donnerstag, den 17. Dez. 1942, 14 Uhr, auf d. äuß. kath. Friedhof, Bremer Str., statt.

Nach ein. arbeitsreich. Leben verschied am 13. Dezemb. nach kurzer, schwerer Krankh. uns. liebe Mutter, Schwieger-, Groß- u. Urgroßmutter

Frau Ida verw. Barthel

geb. Däheert

im gesegnet. Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer: Elsa Müller geb. Barthel, Dora verw. Keppler geb. Barthel und Angehörige.

Weixdorf, Königsbrücker Straße, Dresden, Columbusstraße 11.

Die Beerdigung erfolgt am 16. 12., 14 Uhr, von der Halle des Weixdorfer Friedhofes aus.

Nach ein. arbeitsreich. Leben ging plötzlich u. unerwartet meine liebe Gattin, Tochter, Schwiegertochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Louise Schönberg

geb. Schröder

von uns.

In tiefer Trauer: Johannes Schönberg im Nam. aller Angehörigen.

Dresden, Crispiplatz 7, 3., Morgasse 4, 1.

Einäscherung Freitag, 18. Dez. 1942, 9.15 Uhr, Krematorium Tolkewitz. Freundl. zugedachte Blumenspenden dorthin erbeten.

[illegible] nach kurz. Krankheit mein lb. Gatte

Richard Thalemann

geb. 22. 12. 1869, gest. 11. 12. 1942.

In stiller Trauer

Anna Thalemann nebst Anverwandt.

Dresden, Alaunstraße 3.

Wurde am 15. 12. 42 auf dem St.-Pauli-Friedhof beerdigt.

Nach ein. schaffensreich. Leben entschlief friedlich am 12. 12. 42 mein lb. Mann, mein lb. Vater, Bruder, Schwager, Schwiegervater, Groß- und Pflegevater, Herr

Max Schumann

geb. 29. 11. 1875.

In tiefer Trauer: Marg. Schumann verw. Faust geb. Becker, Paul Schumann als Sohn u. 5 Enkelkinder sowie sämtl. Hinterbliebenen.

Dresden 28, Kesselsdorfer Str. 165.

Einäscherung am 19. 12., 14 Uhr, im Krematorium Tolkewitz.

Viel zu früh für uns entschlief am 12. 12. 42 mein lieb. Gatte, Vater, Schwiegervater und Opa

Herr Emil Thieme

im Alter von 46 Jahren.

In stiller Trauer

Ida Thieme, Hans Thieme, Rudi Hempel und Gattin und Kinder.

Dresden-Rochwitz, Altrochwitz 5.

Beerdigung am 16. 12., 15 Uhr, von der Halle d. Friedhofs Bühlau aus. Zuged. Blumensp. dorthin erbeten.

Am 13. 12. 1942 verschied im Alter von 86½ Jahren uns. liebe Mutter, Groß-, Urgroß-, Schwiegermutter und Tante

Anna verw. Gabriel

geb. Thierbach verw. gew. Näke

Trg. des Mutterkr. in Silb.

In stiller Trauer

Ihre dankbaren Kinder u. Angeh.

Dresden, Mathildenstr. 56, Berlin.

Beerdigung Donnerstag, d. 17. 12., 1/2 Uhr, auf dem Annenfriedhof, Kesselsdorfer Straße.

Nach schwerer, mit Geduld ertrag. Krankheit verschied am 13. 12. 42 meine liebe, gute Gattin und meine liebe, gute Mutti, Frau

Gertrud Koleczko

im Alter von 42 Jahren.

Dresden A 36, Tornaer Straße 47.

Wilhelm Koleczko u. Tochter Sonja und alle Angehörigen.

Einäscherung Donnerstag, 17. 12. 42, 9.30 Uhr, im Krematorium Tolkewitz.

Heute früh 6 Uhr entschlief sanft nach kurzer Krankheit meine liebe gute Frau, meine liebe gute Mutter, Schwester, Großmutter, Tante und Schwägerin, Frau

Emma Minna Rasch

geb. Schaffer

im Alter von 78 Jahren.

In tief. Trauer: Fritz Rasch, Friedel Jatzke geb. Rasch, zugleich im Namen aller Angehörigen.

Beerdigung Donnerstag, 17. Dez., mittags 12 Uhr, auf dem Friedhof Leubnitz-Neuostra.

Danksagung. Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und schönen Kranzspenden sowie die tröstlich. Worte des Herrn Pastor Lange beim Heimgang unseres lieben Bruders, Schwagers und Onkels, Theodor Bockelbrinksky, sagen wir herzlichen Dank.

Die trauernden Hinterbliebenen.

[illegible] unsere gute Mutter, Frau

Käthe Schnieber geb. Schieber

gestern, am 3. Advents-Sonntag, 50 Jahre alt, nach kurzer, schwerer Krankheit in Gottes Frieden entschlafen ist. In unendlicher Dankbarkeit segnen wir ihr Andenken.

Eisenstuckstr. 8, 3., am 14. 12. 1942.

Pfarrer i. R. Schnieber mit 4 Kindern, 3 Schwieger- u. 4 Enkelkind.

Beerdigung Donnerstag, 17 Dez., nachm. 1/2 Uhr, auf dem alten Annen-Friedhof (Chemnitzer Str.).

Uns. liebe Mutter u. Schwester, Frau

Martha Lucke

geb. Gelinsky

geb. 19. 12. 1873, gest. 13. 12. 1942.

In tiefer Trauer: Liddy Henke geb. Lucke, Karl Henke u. Verwandte.

Dresden, Laubnitzer Straße 21.

Einäscherung Freitag, 18. 12. 42, 12 Uhr, im Krematorium Tolkewitz.

Im Sinne d. Verschiedenen Blumenspenden dankend abgelehnt.

Danksagung. Nur auf diesem Wege ist es uns mögl., allen zu danken, die durch Wort, Schrift, Geld- u. Blumensp. sowie durch Geleit beim Heimgange meiner lieb., gut. Frau u. Mutter, Frau Gertrud Schmieder geb. Mierech, die letzte Ehre erw. Bes. Dank Herrn Dietze f. seine trostr. Worte. In still. Trauer: Alfred Schmieder, Dr.-N30, Sterner. 13

AMTLICHES

Eierverteilung

1. Ab 15. Dezember 1942 können auf den für die Zeit vom 14. Dezember 1942 bis 10. Januar 1943 gültigen Bestellabschnitt 44 der Reichseierkarten für jeden Versorgungsberechtigten 2 Eier, und zwar auf den Abschnitt a, abgegeben werden. Die Abgabe erfolgt je nach Eingang der Ware. Auf den Abschnitt b desselben Bestellscheins wird später 1 weiteres Ei verteilt. Sofern es die Transportverhältnisse zulassen, wird die Ausgabe noch vor Weihnachten stattfinden. Wo dies nicht möglich ist, erhalten die Verbraucher das vierte Ei kurz nach den Weihnachtsfeiertagen.

2. Die Inhaber von Wochenkarten für ausländische Zivilarbeiter erhalten in der 44. Zuteilungsperiode ebenfalls 4 Eier. Die Abgabe erfolgt auf je 1 Ei auf die Abschnitte W 1 der 1., 2., 3. und 4. Wochenkarte AZ 44. Die Abschnitte I W 1, II W 1, III W 1 und IV W 1 der Wochenkarten AZ 44 gelten während der gesamten Dauer der Zuteilungsperiode. Der Abschnitt IV W 1 darf jedoch erst beliefert werden, wenn mit der Verteilung des vierten Eies an die übrigen Verbraucher begonnen worden ist. Von den Kleinverteilern (Einzelhändlern) sind die Abschnitte I W 1, II W 1, III W 1 und IV W 1 der Wochenkarten AZ 44 abzutrennen und in der üblichen Weise, auf Bogen aufgeklebt, bei der zuständigen Abrechnungsstelle zwecks Ausstellung von Bezugscheinen einzureichen.

Dresden, am 15. Dezember 1942.

Ernährungsamt, Abt. B, beim Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden.

Landrat des Kreises Dresden.

Streupflicht bei Schnee- und Glatteis und Schneeabfuhr

Nach dem Ortsgesetz vom 14. April 1924 über die Reinigung der öffentlichen Verkehrsflächen sind die Grundstückseigentümer verpflichtet, bei Schnee- oder Glatteis die Gangbahnen ordnungsmäßig zu bestreuen [illegible] so oft und so dicht zu bestreuen, daß sie gangbar bleiben. Nichtbeachtung dieser Vorschrift wird mit Geldstrafe bis zu 150 RM. oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft. Ich weise weiter darauf hin, daß ohne vorherige Veranlassung angemeldet werden ist oder nicht rechtzeitig rechtzeitig geräumt wird. Es werden den Grundstückseigentümern auch im Winter 1942/43 wieder geeignete Streustoffe, Kies und Schlacken, unentgeltlich zur Verfügung gestellt. Mit Rücksicht aber auf die Knappheit von Fahrzeugen und Betriebsstoffen ist es wahrscheinlich nicht möglich, Streustoffe in genügender Menge anzufahren. Ich empfehle daher, zum Bestreuen der Gangbahnen die in Ortsgesetz vom 14. 4. 1924, § 2, aufgeführten Streustoffe, insbesondere reine Asche zu verwenden. Die mißbräuchliche Verwendung entnommener Streumittel ist strafbar und wird gerichtlich verfolgt.

Zum Abladen von Schnee sind im Stadtgebiet Dresden folgende Plätze zur Verfügung gestellt worden: 1. das linke Elbufer am Ludendorffufer, unmittelbar unterhalb der Carolabrücke. Zur Anfahrt und zum Abladen dürfen nur die Marktflächen benutzt werden zwischen Gerichtsstraße und Steinstraße darf künftig mit Rücksicht auf die Grünflächen nicht mehr abgeladen werden; 2. das linke Elbufer zwischen Mockenstraße und der Dampfschiffhaltestelle Johannstadt, zwischen den Stromquerschnitten 738 + 12 und 761 + 30 mit Zu- und Abfahrt durch den Rampenweg an der Gneisenaustraße; 3. das rechte Elbufer oberhalb der Prießnitzmündung von der Spielgrube bis Stromquerschnitt 757; 4. der vom Brückenpfeiler der Blasewitz-Loschwitzer Elbbrücke stromaufwärts, etwa 11 m unterhalb vom Stromabschnitt 706 gelegene städtische Elbausschiffungsplatz in Blasewitz. Zufahrt vom Schillerplatz. Der an den Elbufern abgeladene Schnee ist sofort in die Elbe zu stoßen. Das Abladen von Schutt, Asche usw. auf den vorgenannten Plätzen sowie das unbefugte Abladen von Schnee auf anderen Plätzen und in die städtischen Schleusen ist verboten. Den Weisungen der auf den Abladeplätzen aufgestellten Posten ist unbedingt Folge zu leisten. Die Anzahl der zur Schneebeseitigung zur Verfügung stehenden Arbeitskräfte und Fahrzeuge wird im kommenden Winter noch geringer sein als im vergangenen. Aus diesem Grunde fordere ich alle Dresdner Einwohner, insbesondere die Grundstückseigentümer, auf, sich zur Sicherung erträglicher Verkehrsverhältnisse an der Schneebeseitigung auf den Gangbahnen und Zugängen zu den Luftschutzräumen freiwillig zu beteiligen, damit von einer besonderen Polizei-Verordnung abgesehen werden kann. Dresden, am 12. Dezember 1942.

Der Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Dresden. Stadtamt für Tiefbau und Betriebe.

VERLOREN / GEFUNDEN

[illegible]

[illegible] ... Anzeige ... Verlustanzeige [illegible] 1000 M. Belohnung. Die Angaben werden auf Wunsch streng vertraulich behandelt. [illegible]

VERANSTALTUNGEN

„Weihnachts-Parade 1942" die neue Sarrasani-Schau mit 15 Welt-Attrakt. unter persönl. Mitwirk. von Frau Dir. Trude Sarrasani. U. a. Marion Jlona & Fred, Todesritt aus der Zirkuskuppel; 2 Mirans, unmögl. Möglichkeiten; 2 Jacquetins, Akrobatik auf dem Fahrrad; 3 Niewara, Beinakt auf dem Hochseil ohne Schutznetz. Festl. Erstaufführ.: morg. Mittw., 16. Dez. Beginn tägl. 19.15, morg. Mittw. und Sonnt. auch nachm. 15.30 das ungek. Abendprogr. Kind. nachm. halbe Preise. Wehrm. zu all. Vorstell. Vorverk. von 10 Uhr durchgeh. an d. Zirkuskasse u. an den Vorverkaufswagen am Postplatz. Tages-Tierschau: Bed. u. Sonntag von 10—14 Uhr. Heute zum letztenmal die erfolgreiche Groß-Schau: „Zirkus-Sinfonie-Dezember!"

Dresdner Philharmonie. Mittw., 16. Dez., 19 Uhr, Gewerbehaus, 4. Anrechtskonzert. Gastdirigent: Willem Mengelberg. Solistin: Amalie Merz-Tunner. Werke von Cherubini, Wagner und Beethoven. Eintrittskarten in den Vorverkaufsstellen.

Goldene Stadt ... Farbfilm ... Kristina Söderbaum ... Eugen Klöpfer · Kurt Meisel · Dagny Servaes · Paul Klinger. Spielleitung: Veit Harlan. „Es ist geradezu ein Rausch der Farben, den der Film hier entfesselt und übrigen gestaltet"

Diens- u. Freit. [illegible] - Jugdl. nicht zug. Weg. groß. Nachfr. auch Sonnt. 11 Uhr v. 1.45 Morgen - Mittwoch 4.30 7.15 UNIVERSUM

FILM-THEATER

U.T.: Tägl. 2.15, 4.45, 7.15. Hans Moser, Theo Lingen, Hannelore Schroth in: „7 Jahre Glück". Jugendliche nicht erlaubt. Vorverkauf von 11 bis 12.30 Uhr.

Capitol: 2.15, 4.45, 7.15; S. Wo.: Hilde Krahl in: „Meine Freundin Josefine", Jgdl. n. zugel. Vorverk. f. d. Feiertage tägl. v. 11-12.30 u. bis 18 Uhr an d. Tageskasse.

Universum: 1.45, 4.30, 7.15. Letzter Tag! „Stimme des Herzens" mit Marianne Hoppe. Jugendl. nicht zugelassen. Vorverkauf tägl. 11—12.30.

Ufa-Palast: 1.45, 4.30, 7.15. 2. Wo.! Willy Birgel in: „Diesel". Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. Vorverkauf täglich von 11 bis 12.30 Uhr.

Zentrum: 2, 4.30, 7.15. „Die Tochter des Korsaren" mit Doris Duranti, Fosco Giachetti.

[illegible]

THEATER-SPIELPLAN

[illegible]